

A. Gr. a.

2322

Lophoclea

a. 2322

A. gr. a.

2322

(G. H. 402)

Die Kunst der
Friedensvermittlung

von
Friedrich Schlegel

aus dem Nachlass des Verfassers

der Wissenschaften und Künste

in Berlin

Verlag von
Friedrich Schlegel

in Berlin

Verlag von
Friedrich Schlegel

in Berlin

Verlag von
Friedrich Schlegel

in Berlin

Verlag von
Friedrich Schlegel

in Berlin

Verlag von
Friedrich Schlegel

in Berlin

Knobel 2/i
Raner

10325

S o p h o k l e s
Trachinierinnen

a l s P r o b e
einer metrischen Nachbildung
der Werke des Tragikers

übersetzt

von

W. S ü v e r n.

Berlin, 1802.

In der Realschulbuchhandlung.



Seiner Excellenz

**dem Königlichen wirklichen geheimen Krieges-
und Staats - Minister**

Herrn

L. F. Freyherrn von Schrötter.

Seiner Excellenz

**dem Königlichen wirklichen geheimen Staats-
und Justiz - Minister**

Herrn

E. J. W. E. von Massow.

Seiner Hoch - und Wohlgebohren

**dem Königlichen Westpreussischen Regie-
rungs - Chef - Präsidenten**

Herrn

C. W. Freyherrn von Schrötter

als

ein Denkmal

der Hoffnungen

welche

das Thornische Gymnasium

auf

Hochdieselben

setzt

und

meiner persönlichen Ehrfurcht

gewidmet.

Vorbericht.

Nicht aus eitler Meynung, oder aus irgend einer äußern Rücksicht, habe ich das Werk begonnen, welches dieser Versuch ankündigt, sondern lediglich weil die freye Richtung meiner Geistesthätigkeit mich dazu leitet, auch nicht ohne tiefe innige Scheu und mit dem Ernste, der ihm gebührt.

Die Nachbildung einer einzelnen Tragödie des göttlichen Sophokles lege ich com-

petenten Kunstrichtern vor, ehe das ganze Unternehmen verunglückt, und mit bitterer Reue mir nichts bleibt, als der vergebliche Wunsch, die heiligen Manen des Dichters versöhnen zu können.

Mit Wenigem will ich erklären, wie die Aufgabe, welche zu lösen ich entschlossen bin, mir erscheint.

Seitdem die Poësie, unter den Deutschen wieder erwacht, nach allen Seiten ihr reges Leben verbreitet, und selbst durch eine bewundernswürdige Mannigfaltigkeit von Gestalten das Unendliche ihres Wesens auszudrücken strebt, muß ihr schönes Spiel auch zu den Bildungen zurückkehren, die sie zu andern Zeiten und bey andern Völkern bereits erschaffen, dieselben der Nation in ihrer eigenthümlichen Sprache näher anzueignen und in neuen Formen wiederholt hervorzubringen trachten. Nachbilden

und Nachdichten, neues Schaffen eines Kunstwerkes durch den ihm einwohnenden Geist, und nicht ein mechanisches Uebertragen der Buchstaben und Worte, oder Verdolmetschen ihres Sinnes, ist dabey ihr Thun.

Nichts Geringeres kann darum der deutsche Uebersetzer wollen, als das fremde Product auf einheimischen Boden verpflanzen in seiner ganzen Individualität und feinsten Begränzung; keine wesentliche Nüance, sey es der Gedanken, oder des Ausdrucks, oder selbst der Sprache und des Tones, soll ihm unbemerkt entgehn, gewandt will er wieder darstellen, was er sinnig belauschte, und sein Werk ist das letzte höchste Resultat eines oft großen Aufwandes von Kritik und Interpretation, die gleichwohl ohne etwas magische Kunst, welche die Todten zu erwecken, die Geister der Verstorbenen zu rufen, und in neue Körper zu zaubern

versteht, in diesem Falle todter Apparat sind.

Dafs des Tragikers Geist mir nicht fremd sey, glaube ich andern Orts schon beurkundet zu haben, auch Resignation genug zu besitzen, um ihn rein - objectiv aufzufassen zu können. Ob aber im Uebergange von der lichten schnellen Anschauung zu der mühsamen Darstellung sich nicht Subjectives unmerklich eingemischt habe, und dem vollkommensten ausgebildetsten Ideale die Erscheinung nicht entspreche; ob bey aller Gewandtheit im Gebrauch der Mittel, — welche ich mir noch keineswegs in gehörigem Grade zusprechen kann, — und bey dem fleissigsten Studium in Behandlung des Stoffes der Darstellung, über der Arbeit im Einzelnen das Feuer der Begeisterung nicht zuweilen erkaltet sey, und in gleichmässiger ununterbrochener Glut erhalten auch die feinsten Theile durchdrungen

habe, — darüber kann ich, so sehr es mein unablässiges Streben war, noch kein befriedigendes Zeugniß mir geben. Doch ohne Schweiß wird die Meisterschaft nicht errungen.

Τῆς δ' αἰσθητικῆς ἰδρωτὰ θεοὶ προπάροισιν ἐθήκαν.

Wem aber wäre hier wohl vollkommene Erreichung des Zieles vergönnt? Höchstmögliche Annäherung ist alles, was selbst der geübteste Meister zu erstreben vermag.

Unüberwindliche Hindernisse legt die Sprache, die prosaische Bücherkultur der unsrigen und die radicale Verschiedenheit ihres Charakters von der im Leben und in Gesellschaft des Tanzes und der Musik poëtisch gebildeten griechischen, der, wenn gleich in vielen Stücken durch Gegengewichte zu mildern und durch anhaltenden Fleiß zu bilden, sich doch nie ganz und überall vertilgen läßt. Aber nicht besser übt sich eine Sprache, nicht deutlicher kommen ihre nothwendigen, im innersten ihres

Wesens gegründeten Schranken, so wie ihre Bildsamkeit und die Fülle ihres noch unbenutzten Reichthums, zum Bewußtseyn, als wenn sie sich in Nachbildungen an einen andern gebildeten versucht. Unsre eigene Sprache dient zum Beweise, die, seit *Voss* in einem edlern Geiste zu übersetzen anfangen, und große Dichter dieselbe Bahn betraten, unendlich viel an poetischer Cultur gewonnen hat. Mogten immer die ersten, vielleicht etwas zu starken, Versuche einen schweren Eingang finden, so hat sich doch allmählig gelöst das harte Gehör der Deutschen, und das beste Zeugniß für dieselbigen ist, daß ihr erster öffentlicher strenger Richter durch That und Bekenntniß (Charakteristiken und Kritiken von den Gebrüd. *Schlegel* Th. 2. S. 193) ihnen auch öffentliche Gerechtigkeit hat wiederfahren lassen.

Dasselbe gilt vom Versbaue; daß ein Dichter nicht bloß metrisch überhaupt, son-

dern in dem ihm eigenthümlichen Metrum
 übersetzt werden müsse, fließt aus dem Be-
 griffe einer poëtischen Nachbildung, in wel-
 cher Materie und Form, Geist und Gestalt
 in eben so enger Verbindung seyn müssen,
 wie im Originale, das Metrum demnach kei-
 neswegs als etwas Zufälliges betrachtet wer-
 den kann. Den Bau jedes einzelnen Ver-
 ses aber genau nachzubilden erlaubt uns
 die Sprache nicht, auch wäre dies eine zu
 kleinliche Scrupulosität, welche den Schein
 eines freyen ungezwungenen Kunstwerkes
 nothwendig dem Ganzen rauben muß. Nur
 darauf kommt es an, zu unterscheiden, was
 mit Absicht vom Dichter gebildet, was ab-
 sichtslos entstanden ist, im Erstern den
 Schein der Absicht ja nicht zu verwischen,
 im Letztern die allgemeinen Gesetze des
 Metrum und den besondern Charakter, den
 es im Dichter angenommen, nicht zu ver-
 letzen.

Der starke und volltönende festliche Trimeter ist das eigenthümliche Versmaafs der alten Tragödie, und ein großer Widerspruch liegt in jeder, übrigens noch so geistvollen Uebersetzung, die ihn nicht beybehält, wodurch sie als Kunstwerk völlig zerstört wird. Einheit aber in der Mannigfaltigkeit, ist das Wesen jeder schönen Form, worin ein lebendiger Geist sich ausspricht. So beruhet der Rhythmus des Trimeter, wie *Herrmann* scharfsinnig entwickelt, darauf, daß das Metrum, zum trochäischen sich neigend, doch immer den jambischen Charakter behält, und sich in diesen auflöset. Nur muß man keine einseitige Ansicht davon fassen! Zwar hat der Trimeter seine Hauptcäsur, doch bewegt er sich, eben wie der Hexameter, in gelenkigen Gliedern, obgleich im Wechsel des Spieles ungleich beschränkter, nämlich ernster und fester.

Am gewöhnlichsten lassen die Tragiker auf den Abschnitt in der Mitte des dritten

Fusses einen Amphimacer folgen, so daß der Senar in eine jambische Dipodie sich endigt, wie

ὦ δυστάλαινα || τίς ποτ' εἶ | νεανίδαν.

δείξῃ θεοῖσιν || ἡμέρα | ταυροσφάγῳ.

ἄλλων τε μόχθων || μυρίων | ἐγευσάμην.

Häufig haben diese Abschnitte wieder ihre Glieder.

ὦ παῖ | πρόσελθε || μὴ φύγῃς | τοῦμὲν κακόν.

Aber eine solche Cäsur, die man gewöhnlich für die einzig richtige hält, kann der großen Einförmigkeit wegen, die daraus entstehn würde, auch nicht in jedem Verse statt finden. Nicht selten ist ein Einschnitt in der Hälfte des vierten Fusses nach dem siebenden Halbtakte.

Ευβοῖδα χάραν φασὶν || Ἐυρύτῃ πόλιν

ἐπιστρατεύειν αὐτὸν || ἢ μέλλειν ἔτι.

Vorzüglich richten sich die Versabtheilun-

gen darnach, ob der Rhythmus sich mit dem Verse schließt, oder in den folgenden, welches nicht selten geschieht, hinübergreift. Dadurch entsteht eine größere Verbindung mehrerer rhythmischer Reihen, ein gewisser höherer Rhythmus, von welchem *Valckenaers* (s. zu Eurip. Phoen. p. 331) sehr richtige Bemerkung zu verstehn ist, die Griechen haben die Senare häufig ununterbrochen an einander fort, d. h. nach rhythmischen, in den folgenden Vers übergehenden Reihen, gelesen. Deswegen können Einschnitte sogar oft vor ein- oder zweysylbigen Worten am Ende der Verse stattfinden.

ἀλλ' ἐρίτω χαιρέσα || τὴν δὲ τέρεψιν | ἦν

τῷ μὲν δίδωσι πατρὶ || τήνδ' αὐτὴ λάβοι.

Häufige und starke Einschnitte macht der Dichter, wo Heftigkeit und Unwille ausgedrückt wird, z. B. v. 434. 743.

Die Cäsur des Alexandriners im Senar wird allgemein verworfen, und doch gebrauchen sie die Alten zuweilen, z. B.

v. 43. *κεδὼν δ' ἐπίσμαι || τι πῆμ' ἔχοντά νιν.*

917. *ὅπως δ' ἐτέλεις τοῦτ' || ἔπειθορᾷσ' ἄνω.*

927. *καὶ γὰρ δρομαία βᾶσ' || ὅσον περ ἴθεον.*

u. v. a. St. Gemildert wird dieser Einschnitt und unmerklicher durch Elisionen, welche ein längeres Verweilen bey demselben hindern, wie in den angeführten Stellen; und gar nichts Widriges hat er, wenn entweder der erste oder zweyte Theil des Verses noch in mehrere kleine Abschnitte zerfällt. Zuweilen ist er selbst nicht ohne Bedeutung zwischen starken Gegensätzen, wie Eurip. Phoen. v. 19.

εἰ γὰρ τεκνώσεις παῖδ' || ἀποκτενεῖ σ' ὁ Φύς.

Spondäen an den ungleichen Stellen zu gebrauchen, ist den Tragikern nicht blofse Licenz, sondern wird von ihnen mit

Fleiß gesucht, weil diese den Senar tönender und seinen raschen Gang feyerlicher machen (*Tardior ut paulo graviorque veniret ad aures*). Unsre an langen Sylben weit ärmere Sprache kann dem griechischen Trimeter hierin nicht gleich kommen; da sie aber einen Vorrath an Mittelzeiten hat, so findet sie für diese an den Stellen, welche den Spondäus zulassen, meistens einen schicklichen Platz. An diesen habe ich sie auch größtentheils angebracht, selten in jambischen Stellen, und entschieden lange Sylben kurz zu gebrauchen mich sorgfältig gehütet; denn eher läßt sich die Quantität einer kurzen Sylbe etwas vermehren, zumal wenn sie mit einer langen nicht in unmittelbarer Verbindung steht, als die einer langen vermindern. Selten, vielleicht nur zweymal, ist auch die Auflösung der jambischen Stellen in Tribrachen von mir angewandt, der im Deutschen oft so zweydeutigen Quantität wegen. Dagegen habe ich in den

ungleichen Stellen die Anapästen nicht sparsamer anbringen zu dürfen geglaubt, als Sophokles selbst es thut, doch aus den gleichen Stellen dieselben sorgfältig entfernt. Diese abwechselnden Füße beleben den einförmig festen Schritt des Jambus, und werden vorzüglich bey steigenden Affect nicht ohne Nachdruck gebraucht. Nur vor Härten hat man sich bey ihrem Gebrauch zu verwahren, und daß man sie nicht durch unrichtig gesetzte Interpunctionen unterbreche. Die Tribrachen können, weil sie aus Jamben, nicht aus Trochäen, aufgelöst sind, nur nach der ersten Sylbe (◡, ◡◡), die Anapästen, weil sie aus Spondäen entstanden, nur nach der zweyten (◡◡, —), und die Dactyle ebenfalls nur nach der ersten (—, ◡◡) durch Kommata unterbrochen werden.

In den lyrischen Theilen der Tragödien, ist es weder der Natur unsrer Spra-

che wegen möglich, ihre Versarten pünktlich genau nachzuahmen, noch da auch diese nicht zufällig sind, sondern bey allem Scheine der Gesetzlosigkeit unter den strengsten Regeln stehn und sich eng an die Gedanken schliessen, erlaubt, ihnen ganz fremdartige aufzudringen. Das Erste ist steifer Zwang, das Letzte gesetz- und bedeutungslose Willkühr. Zwischen beyden das Mittel zu halten ist nur der einzige Weg, im Ganzen die Versarten, so viel es ohne grossen Zwang geschehn kann, nachzubilden, vorzüglich da, wo eine Absicht und Bedeutung sichtbar ist; im Uebrigen nur ihren Charakter auszudrücken.

So ist Vieles zu erreichen möglich, aber das Höchste versagt die prosaische Natur unsrer Sprache. Der Rhythmus ist nachzubilden, aber das wohlklingende und volltönende der Melodie durch den schönen Wechsel der Laute muß uns entgehn, und

gehört nur der Sprache, die mit Wahrheit eine lebendige genannt werden kann, da mit ihr verglichen der größte Theil unsrer lebenden todt ist. Nur einzelne Verse, wo auf die Töne vorzügliches Gewicht gelegt ist, können wir, so viel möglich, ausdrücken, zufrieden, wenn es uns gelingt, den harten Charakter der Sprache einigermaßen zu mildern.

Ferner, groß und solide, wie die ganze Gestalt der griechischen Tragödie, ist auch der Bau der einzelnen Theile. Wie groß gegliedert ist nicht fast jeglicher Vers! Selten folgen einmal vier oder fünf ein- oder zweisylbige Worte, und wo es geschieht, gewiß nicht ohne Bedeutung. Im Deutschen dagegen finden sie sich, wenn man nicht aufmerkt, schaarenweis ein, und vor dem zahllos sich aufdringenden trochäischen Wortgeschlepp hat man sich nicht sorgfältig genug zu verwahren.

Und wenn es, so viel auch die Sprache in dieser Hinsicht gewonnen, im Allgemeinen Mühe kostet, nicht kürzer und nicht weitläuftiger sich auszudrücken, als der Dichter; so ist doch vor Allen schwer die Kürze des Dialogs, die oft in einem einzigen Verse eine Fülle von Gedanken zusammenfaßt, und sie als eine treffende Eingebung des Augenblicks hinstellt. Hier den Schein der Ungezwungenheit und das Lebhaftes der wechselnden Rede zu erhalten, über dem Streben nach gedrungener Kürze, Härte und Dunkelheit zu vermeiden, kann nicht überall gelingen.

Die Hauptpunkte meines Bestrebens habe ich kurz angegeben; welcher Tadel mich trifft, der wird mich in Rücksicht ihrer treffen. Denn grammatische Treue und Richtigkeit des Wortverstandes ist, wenn gleich
das

das Erste, wornach ein Uebersetzer zu trachten hat, doch der geringste Vorzug einer poëtisch seyn sollenden Nachbildung. Dafs ich nicht immer bey den gewöhnlichen Erklärungen und aufgenommenen Lesarten mich beruhigen konnte, darf ich kaum erinnern; vielmehr bin ich an nicht wenigen Stellen davon abgegangen. Wo die Gründe meiner abweichenden Erklärungen am Tage sind, da habe ich ihre Auffindung dem überlassen, welcher die Uebersetzung mit dem Originale vergleichen will; wo dies nicht der Fall war, habe ich sie in den beygefügtten Scholien mehr oder minder kurz anzugeben für nöthig erachtet. Manche, nicht gerade nothwendige, Bemerkungen sind bey Gelegenheit neuerer Interpretationen entstanden und in Beziehung auf diese gemacht; man wird mir, so denk' ich, eher das wenige Ueberflüssige zu Gute halten können, als das Mangelhafte, dessen mehr

ist, als mir, wenn ich es gleich sah, abzustellen Hülfsmittel genug zu Gebote standen. So manche augenscheinlich verdorbene Stelle (z. B. v. 1019.) würde ich besser gefaßt haben, wenn das literarische Exil, worin ich lebe, mir den Gebrauch der besten Hülfquellen nicht so sehr erschwerte, oder ganz unmöglich machte. Ueber den Werth meiner eignen Verbesserungsvorschläge zu entscheiden, gebühret nicht mir; in eine Uebersetzung wird ihre Aufnahme indessen verstattet, und ihnen gleiches Recht dazu mit verdorbenen Lesarten zugestanden werden können.

Zuletzt erinnere ich, daß, wo es nöthig war, die griechische Quantität in den Eigennamen, nach *Vossens* mehrmaligem Beyspiele, von mir beybehalten ist. Damit aber beym Lesen kein Aufenthalt daraus entstehe, so habe ich dies durch Quanti-

tätszeichen bemerkt, wie in Achelōos, Poseidaon, Kronides, Nemea's u. a. m.

Scheint nun dieser Versuch den verständigen Kunstrichtern nicht durchaus tadelnswerth, erkennen sie wenigstens die Möglichkeit darin, bey anhaltendem Studium und Kunstübung auf diesem Wege das Ziel zu erreichen, so werde ich das angefangne Werk vollführen, und es sollen die beyden *Oidipus* nebst der *Antigone* zuerst, sodann der *Aias* und die *Elektra*, die *Trachinierinnen* und der *Philoktetes* in einem zweyten Bande erscheinen. Von den *Fragmenten* werde ich einige der wichtigsten d. h. nicht eben der grössten, sondern für den Charakter des Dichters bedeutendsten, in einer besondern Zusammenstellung nachtragen. Die übrigen verspare ich besser dahin, wo von

dem reellen innern Zusammenhange der sophokleischen, so wie überhaupt der uns bekannten griechischen, Tragödien die Rede seyn wird.

Thorn, im Jul. 1802.

Die Personen des Drama.

Deianeira.

Eine Dienerin.

Hyllos.

Chor Trachinischer Jungfrauen.

Ein Bote.

Lichas.

Eine Amme.

Ein Greis.

Herakles.

Die Personen des Dramas

Der Kaiser
Kaiserin
Hofmeister

Der Reichsrath
Der Hofrath

Der Kammerherr
Der Oberkammerherr

Der Hofmarschall

Druckfehler und Verbesserungen.

- Seite 2 v. 33. Man ändere: Nur säend und zur
Erndtezeit einmal gesehn.
- 5 v. 98. Man interpungire: Sohn, wo, ach
wo, er uns noch
- 5 v. 100. Man lese: Der beiden Vesten eine
birgt.
- 9 v. 211. Am Ende dieses Verses setze man
ein —
- 9 v. 207. Statt *blühenden* lese man *blüh'nden*.
- 11 v. 255. Statt *schwor* l. *schwur*; und so
überall, wo dies Wort vorkommt.
- 16 v. 380. l. *Jöle*, und so überall mit den
Trennungspunkten.
- 22 v. 491. l. *selbstgeschaffnes* in einem Worte.
- 24 v. 540. l. *Liebesumarmung*.
- 26 v. 584. l. *Liebesmittel*.
- 27 v. 609. l. *zeigt*.
- 30 v. 683. l. *schwerverlöschte* in einem
Worte.
- 30 v. 694. l. *undenkbar*.
- 31 v. 702. setze hinter *liegt* ein Komma.
- 33 v. 756. l. *Das opferreiche Siegesfest*

Seite 34 v. 787. lies *wiederhallten*.

- 35 v. 809. Man lösche die Interpunktionen hinter *Vergelten* und *Dir* aus.
- 45 v. 1020. Der Vers ist unrichtig abgebrochen, wie leicht zu sehn ist.
- 50 v. 1143. l. *Ju*, *iu* mit den Trennungspunkten.
- 57 v. 1247. Man setze hinter *mir* ein Komma.
- 62 Zeile 1. lies *μητέ τ'.*
- 63 Z. 20. ist mit der Zahl 56. ein Absatz anzufangen.
- 67 Z. 3. von unten l. *δ δ'.*
- 68 Z. 16. statt *dürfte* l. *durfte*.
- 70 Z. 3. statt *ἀπάντας* l. *ἀπάντων.*
- 72 Z. 10. l. *μή τι*; und *τα' δέ.*
- 74 Z. 16. l. *und* zu weit abgewichen.
- 77 Z. 11. Von unten statt *τετέ* *πτετέ.*
- 79 Z. 16. l. so möchte ich doch *nicht* etc.
- 82 Z. 7. l. *neira* statt *veira*.

Im Vorberichte S. vi Z. 9. fällt hinter Poesie das Komma weg.

- S. xvii Z. 7. l. *steigendem* statt *steigenden*.

S o p h o k l e s
T r a c h i n i e r i n n e n.

D e i a n e i r a.

Ein Spruch ist zwar der Menschen aus uralter Zeit:
Nicht kennest du das Schicksal Sterblicher, bevor
Man sterbe, nicht ob glücklich, ob es traurig sey!
Das meine gleichwohl, auch bevor in Hades Reich
Ich gehe, weiß ich, daß es elend ist und schwer; 5
Die schon in Oineus väterlichem Haus' ich einst
In Pleuron wohnend, Angst der Brautwerbung litt
So peinlich, wie noch je ein Weib Aitolia's.
Ein Strom, ich meyn' Achelōos, war ein Freyer mir,
Der mich vom Vater in drey Gestalten forderte, 10
Scheinbar ein Stier bald kommend, bald ein sprenklicher
Geschlung'ner Drache, bald mit eines Mannes Rumpf
Stierhauptig, und vom dichtbeschatteten Kinn herab
Entsprudelten Brunnquellen rieselnden Getränk's.
Und solchen Brautbewerber ich erwartende 15
Unseel'ge, nur zu sterben wünscht' ich immerdar,
Bevor ich jemals diesem Lager nahete.
Darauf in spät'rer Weile, doch erfreulich mir,
Erschien Kronions und Alkmene's großer Sohn,

20 Der schwer mit ihm zusammentreffend im Gefecht
 Mich löset. Und des Kampfes Weise mögt' ich nicht
 Erzählen, denn ich weiß sie nicht; doch welcher saß
 Der Schau ein unerschrockner Zeuge, sagt sie wohl.
 Denn ich befand mich sinnelos von großer Furcht,
 25 Daß nicht die Schönheit Schmerzen mir erzeugete.
 Ein gutes Ziel doch setzte Zeus Agonios,
 Wenn anders gut! Denn Herakles erles'nes Bett
 Nun theilend nähr' ich unablässig Furcht auf Furcht,
 Um ihn bekümmert. Denn es bringet uns die Nacht
 30 Bedrängniß, und die Nacht im Wechsel scheuchet sie.
 Und Kinder hab' ich ihm geboren, die er einst,
 Gleich einem Ackrer, der entleg'ne Fluren bau't,
 Nur säend einmal und zur Erndtezeit gesehn.
 Solch Leben von der Wohnung nach der Wohnung trieb
 35 Den Mann beständig dienend einem Anderen.
 Jetzt aber, wo er dieser Kämpfe ledig ist,
 Nun erst am meisten quält mich große Bangigkeit.
 Denn seit daß Jener Iphitos Gewalt erschlug,
 Verweilen wir daheim in Trachis Flüchtige,
 40 Bey einem Gastfreund hausend. Doch wo Jener ist
 Geblieben, niemand weiß es. Mir nur bitterm Schmerz
 Um seinetwillen auferlegend zog er weg,
 Und zu gewiß bald ahnd' ich, daß ihn Leiden traf.
 Denn kurze Frist nicht, sondern zehn der Monden schon
 45 Zu andern fünf ohne Kundschaft harr' ich sein,
 Und schweres Leid wohl traf ihn; solch ein Täflein mir
 Verlassend schied er von uns. Unaufhörlich nun
 Die Götter fleh ich, daß ich ohne Leid es nahm.

D i e n e r i n.

O Fürstin Deianeira, oft schon hab' ich dich

Gesehen, wie mit thränenreichem Klägeton 50
 Um Herakles Verzögerung du trauertest.
 Nun aber, ist es billig, daßs man Freye mahnt
 Mit Knechtes Meynung, red' auch ich ein kleines Wort.
 Wie hast an Söhnen du doch Ueberfluß, und schickst
 Den Mann dir auszuforschen ihrer keinen aus? 55
 Vor allen Hyllos, der mit Recht, wofern ihn nicht
 Des Vaters kummert, auch nicht wohl zu handeln scheint.
 Und sieh er selbst schnellfüßig eilt der Wohnung zu!
 Drum scheint dir angemessen was ich redete,
 So kannst du Jenen gleich benutzen und mein Wort. 60

Deïaneira.

O Kind, o Sohn! auch Menschen niedriger Geburt
 Entfallen gute Reden; so hat dieses Weib,
 Zwar Sklavin, doch ein freyes Wort verkündiget.

Hyllos.

Und welches? lehr' es, Mutter, wenn es lehrbar ist!

Deïaneira.

Daßs du vom Vater, dem so lange säumenden, 65
 Nicht Kunde holest, wo er ist, sey schimpflich dir!

Hyllos.

Doch weiß ich's, wenn Gerüchten sonst ich trauen darf.

Deïaneira.

Und wo des Landes hörst du, Kind, daßs Jener weilt?

Hyllos.

Verfloß'nes Jahr, erzählt man, hab' er lange Zeit
 In Lydia einem Weibe Knechtesdienst gethan. 70

Deianeira.

Wohl Alles, wenn er dies erduldet, hör' ich nun.

Hyllos.

Doch ist er dessen, wie ich höre, schon befreit.

Deianeira.

Wo denn nun lebend, oder todt schon, sagt man ihn?

Hyllos.

Ein Land Euböia's, Eurytos berühmte Stadt,
75 Bekämpf' er, spricht man, oder sey es im Begriff.

Deianeira.

Weißt du, o Kind, nicht, daß er mir gelassen hat
Untrügliche Orakel über dieses Land?

Hyllos.

Und welche, Mutter? denn die Sache kenn' ich nicht.

Deianeira.

Ihm sey das Ziel der Lebensdauer hier gesetzt;
80 Doch wenn er diesen Kampf bestanden, werd' hinfort
Sein übrig Leben glücklich und zufrieden seyn.
In solch entscheidungsvollem Augenblick', o Sohn,
Willst du nicht helfen? da auch wir gerettet sind,
Wenn er sein Leben rettet, oder untergehn
85 Mit ihm zugleich und fallen, sinkt dein Vater hin.

Hyllos.

Schon geh' ich, Mutter! Hätt'ich dieses Götterspruchs
Verkündigung erfahren, längst auch war ich dort;

Allein des Vaters schon gewohntes Glück verbot
 Vorher zu sorgen und uns sehr zu ängstigen.
 Nun aber, da du mich belehret, säum' ich nicht, 90
 Die ganze Wahrheit jener Sagen auszuspähn.

Deïaneira.

Enteil', o Sohn, nun! denn auch spät noch Löbliches
 Verrichten, da du Kund' erhalten, ist Gewinn.

Chor.

Strophe 1.

Den finstere Nacht, die ersterbende, neu
 Gebietet, und in Schlummer den flammenden senkt, 95
 Helios, Helios fleh' ich
 Dieses, künd' er mir, Alkmene's
 Sohn, wo ach, wo er uns noch
 Verweilt, o Glüh'nder du mit dem blitzenden Strahl,
 Ob ihn des Meeres Engen, ob 100
 Ihn wo der Vesten eine birgt,
 O rede mir, des Tages Herrscher!

Gegenstrophe 1.

Sein harret, vernehm' ich, mit sehnender Brust
 Die vielbestritt'ne Deïaneira allzeit,
 Gleich dem geängsteten Vogel 105
 Nimmer wiegt sie des bethrängten
 Auges Verlangen in Schlaf,
 Tiefsinn'ger Angst erfüllt um den Zug des Gemahls
 Im schwermuthvollen mannberaub-
 ten Lager schmachtet sie, ein böß 110
 Unseeliges Verhängniß ahndend.

Strophe 2.

Denn wie des mächtig empörten
 Boreas Wogen und Notos
 Zahllos auf weitem Gewässer
 115 Sinken und steigen du siehst,
 Also auch ihn, Kadmos Geschlecht,
 Umdrängt und es braus't vielfache Noth
 Des Lebens, wie wenn Kressische Fluth
 Stürmet; doch wehret ihn ein Gott
 120 Wandellos von Hades Schwelle
 Noch beständig zurück?

Gegenstrophe 2.

Deiner Besorgniß entgegen
 Bring' ich nun tröstliche Worte.
 Nimmer, so rath' ich, verstosse
 125 Freudige Hoffnung von dir,
 Denn nicht ein harmloses Geschick
 Verhängte der allwaltende Gott
 Den Sterblichen stets Zeus Kronidēs;
 Sondern Betrübniß Fröhlichkeit
 130 Kreiset Allen, gleich des Arktos
 Ewig zirkelnder Bahn.

Epodos.

Es bleibet nicht finstere Nacht
 135 Den Sterblichen, noch die Keren,
 Oder Plutos; sondern schnell
 Entfliehn sie, Jenen wechselt stet;
 Sich freuen und verliehren.
 Darum auch dir, o Fürstin, rath' ich, halte fest
 Vertrau'n und Hoffnung!
 140 Denn wer doch schau'te der Söhne
 Zeus also vergessen?

Deïanaira.

Erkundigung, so scheint es, führte dich herbey
 Von meinem Leiden: Doch wie mir's am Herzen nagt,
 Nie lern' es leidend; unerfahren bist du noch.
 Denn also nährt sich auf der mütterlichen Flur
 Der junge Sprössling; nicht des Gottes heisse Glut, 145
 Noch Schauer, noch der Lüfte Wehen dränget ihn,
 In Freuden sonder Mühe sprosst sein Leben auf:
 Bis dahin, wo man statt der Jungfrau nun ein Weib
 Sich nennt, und nächtlich herben Kummers Theil em-
 pfängt,
 Sey um den Mann es, um die Kinder, sorgenvoll. 150
 Dann mag man wohl erkennen, auf sein eig'nes Loos
 Hinschauend, welche Last der Uebel schwer mich drückt!
 Zwar viel' und große Leiden hab' ich schon beweint,
 Doch eins, wie keines je zuvor, erzähl' ich jezt.
 Denn als der Herrscher zu der letzten Wanderung 155
 Von Hause aufbrach Herakles, so liefs er mir
 Daheim ein altes Täflein mit Verordnungen
 Beschrieben, die er mir zu sagen nie gedacht,
 Wie oft er auch zu Kämpfen ausgezogen war,
 Denn wie zu Thaten ging er, nicht als Sterbender. 160
 Doch nun, als sey er schon verlohren, ordnet' er,
 Ich solle mir mein Witthum nehmen, setzte dann
 Der Kinder Jedem seinen Theil des Vaterguts,
 Drey monatliche Frist bestimmend, wann er sey
 Vom Land' entfernt, und jährige, seitdem er zog, 165
 Dann müß' er sterben binnen der gesetzten Zeit,
 Jedoch entronnen über dieses Ziel hinaus,
 Ein ungetrübtes Leben führ' er künftighin.
 So würden, sprach er, göttliche Bestimmungen
 Vollendet über Herakles Mühseeligkeit, 170

Wie ihm vor Zeiten der bejahrte Eichenstamm
 Verkündet in Dodona durch das Taubenpaar.
 Und dieses Spruchs Bewährung trifft gerade zu
 In diesem Zeitpunkt, wie er sich erfüllen muß.
 175 Darum aus süßem Schlummer fahr' ich plötzlich auf,
 Vor Angst, Geliebte, zitternd, ob des trefflichsten
 Beraubt von allen Männern bald ich leben muß.

C h o r.

Jetzt rede Glücksbedeutung! denn bekränzet seh'
 Ich einen Mann sich nahen, der uns Kunde bringt.

B o t e.

180 O Fürstinn Deianeira, ich der Boten will
 Zuerst der Furcht dich lösen; denn Alkmene's Sohn
 Er lebt, so wisse, hat gesieget, und vom Streit
 Den Landesgöttern führt er heim den Erstlingsraub!

D e i a n e i r a.

Welch Wort, o Alter, hast du mir verkündiget?

B o t e.

185 Dafs schnell zur Wohnung dein gepriesener Gemahl
 Wird kommen, herrlich strahlend in siegreicher Kraft.

D e i a n e i r a.

Von wem der Bürger oder Fremden hörst du dies?

B o t e.

Dort ruft es, auf der Rindertrift, der Diener aus,
 Der Herold Lichas, und von ihm es hörend sprang
 190 Ich fort, damit zuerst es dir verkündigend
 Von dir ich Lohn gewänn' und Dank verdienete.

Deïanaira.

Wie aber säumt er selbst noch, wenn es glücklich steht?

Bote.

Nicht Leichtigkeit des Weges fördert ihn, o Weib!
 Denn ihn im Kreise alles Volk von Melia
 Umringend forschet, und er kann nicht fürder gehn, 195
 Da Jedermann Erfreuliches vernehmen will,
 Und ihn nicht fortläfst, bis nach Wunsch er ausgehört.
 Also verweilt unwillig mit den Willigen
 Dort Jener; doch alsbald vor Augen siehst du ihn.

Deïanaira.

O Zeus, der Oita's unbeschorne Flur bewohnt, 200
 Du hast uns Freude, zwar nach langer Zeit, verlieh'n!
 'Auf jauchzet, o ihr Weiber, welche drinnen sind,
 Und welche draußen! Jetzt erfreu't uns, unverhofft
 Sich mir erhebend, dieser Botschaft heller Strahl.

Chor.

Auf nun ertönt ihr Hallen laut 205
 Von dem jubelnden Freudenschall!
 Der blühenden Jungfrau'n und zugleich der Männer Lied
 Erklinge! den schöngeköcherten Gott
 Apollon den beschirmenden —
 Vereint den Paian den Paian 210
 Erhebet ihr Jünglinge!
 Die Zwillingschwester singet laut
 Artemis Ortygia
 Die doppelteuchtende Jägerin
 Und die nachbarlichen Nymphen! 215
 Ich schweb' im Reigen, mich erfreu't

Der Flöte Spiel, o du Beherrscher meines Sinns!

Ha seht! wie er mich aufregt!

Euoï der Thyrsosstab im wilden Kampf

220 Des Bakchos rasch mich umdreht!

Jo io Paian!

Sieh sieh! o theure

201 Gebieterin, hier magst du nun von Angesicht

Es offenbar schau'n!

Deïaneira.

225 Ich seh', ihr lieben Weiber, und mich täuschtse nicht

Des Auges Spähung, dies Gefolge nicht zu schau'n;

Und Freud' entbietet ich jenem Herold, welcher uns

203 Nach langer Zeit erschienen, wenn er Freud'ges bringt.

Lichas.

Ja glücklich kommend werden glücklich wir begrüßt,

230 O Weib, nach dem Erfolge; denn ein frohes Wort

Gebührt dem Manne, dem sein Werk gelungen ist.

Deïaneira.

202 O theurer Mann, zuerst berichte, was zuerst

Ich wünsche, werd ich Herakles am Leben sehn?

Lichas.

Ich wenigstens verließ in voller Rüstigkeit

235 Und lebend ihn und blühend und von Krankheit frey.

Deïaneira.

Und wo? im väterlichen, im Barbarenland?

Lichas.

212 An einer Küste von Euböia stiftet er

Altär' und bringet Zeus Kenaios' Opfer dar.

Deïanaira.
Gelobte? oder folgend einem Götterspruch?

Lichas.
Gelobte! weil er mit dem Schwerdt verheerete 240
Das Land der Weiber, welche du vor Augen siehst.

Deïanaira.
Und diese, bey den Göttern, wessen sind sie? wer?
Wohl kläglich, wenn des Jammers Anblick mich nicht
täuscht.

Lichas.
Sie wählt' er, als er Eurytos Gebiet zerstöhrte
Sich selber und den Göttern ein erles'nes Gut. 245

Deïanaira.
Und stritt er gegen diese Stadt die lange Zeit
Unzähl'ger Tage seit er ausgezogen war?

Lichas.
Mit nichten! denn am längsten ward in Lydia
Er aufgehalten, wie er selbst erzählt, nicht frey,
Vielmehr in Knechtschaft. — Aber Tadel bleibe fern, 250
O Weib, der Schickung, welche Zeus vollstreckete!
Doch Jener, der Barbarin Omphale verkauft,
Ein ganzes Jahr vollbracht' er, wie er selber spricht.
Und also nagt' ihm Zorn die Seele ob der Schmach,
Daß er mit einem Eyde sich verpflichtend schwor, 255
So woll' er den Urheber dieses Leidens noch
Mit Weib und Kindern stürzen in die Slaverey!
Und nicht vergeblich schwor er! Denn entsündigt
Gleich zog er mit verbund'nem Heere zu der Stadt

- 260 Des Eurytos; denn dieser sey der Schuldige
 Allein von allen Menschen, sprach er, jener Schmach.
 Der ihn in seinem Hause, in des Heerdes Schutz,
 Den alten Gastfreund, viel mit Lasterworten einst
 265 Geschmäht, und viel mit übermüth'gem Frevelsinn,
 Wohl, sprechend, führ' er unvermeydliches Geschoss,
 Doch seinen Kindern gleich' er nicht im Bogenkampf;
 Auch höhnt' er, wie er Slave eines freyen Manns
 Geplagt sey; und beym Schmause, als er trunken war,
 Verstiefs er aus dem Haus' ihn. Dieserhalb ergrimmt,
 270 Als Iphitos einst wieder zur Tirynthischen
 Berghöhe, Stuten von der Trift aufspürend, kam,
 Da warf er, als hieher sein Blick, dorthin der Geist
 Sich kehrt', ihn oben von des Bergsturmhochem Plan.
 Um dieser Handlung willen sein Olympischer
 275 Erzeuger, der Allherrscher Zeus, auf ihn erzürnt,
 Sandt' ihn verkauft von dannen, und ertrug es nicht,
 Dafs Jenen, hülflos von den Menschen, er mit List
 Getödtet. Wenn er offenbar sich rächete,
 Verzieh auch Zeus wohl dem gerecht obsiegenden;
 280 Denn Frevelthaten billigen auch Götter nicht.
 Doch Jene, die so übermüthig lästernden,
 Sie selbst sind alle Bürger nun in Hades Reich,
 Die Stadt in Knechtschaft, und die Weiber, die du siehst,
 Ein unbeneidet Leben findend nach dem Glück,
 285 Sie nahen dir sich: Denn so hat es dein Gemahl
 Befohlen; ich nun, treu ihm dienend, richt' es aus.
 Und Jenen selbst, sobald er heil'gen Opferdienst
 Ob seines Siegs dem väterlichen Zeus gethan,
 Erwart', er werde kommen. Dies zu hören ist
 290 Von vieler froher Botschaft am erfreulichsten.

C h o r.

Nun ist, o Fürstin, dir die Freude offenbar;
Denn Ein'ges siehest, und das Andre hörtest du.

D e i a n e i r a.

Wie sollt' ich nicht mich freuen, dieses glückliche
Geschick des Mannes hörend, mit gerechtem Sinn?
Nothwendig ist es, daß aus diesem Jenes folgt! 295
Doch lehret dieses, wenn es recht erwogen wird,
Zu fürchten für den Glücklichen, daß einst er fällt.
Denn großes Mitleid, o Geliebte, rühret mich,
Weil diese Unglückseel'gen hier in fremdem Land'
Ich wandern sehe heymathlos und elternlos; 300
Vordem von freyen Männern waren sie vielleicht
Erzeuget, da sie jetzt ein dienstbar Leben drückt!
O Zeus Tropaïos, mög' ich nimmermehr doch sehn
Dich also strafend zürnen wider mein Geschlecht,
Noch, willst du zücht'gen, thu' es während diese lebt! 305
So sehr ergreift bey ihrem Anblick mich die Furcht. —
O Jammervolle, wer bist du der jungen Frau'n?
Bist mannlos, bist Gebährerin? Dem Aeufßern nach
Deß alles unerfahren, doch von edler Art.
Wefs ist die Fremde, Lichas, von den Sterblichen? 310
Wer ihre Mutter? wer der sie erzeugete?
O rede! denn vor Allen jammert ihrer mich,
Erblickend, daß allein sie zarten Sinnes ist.

L i c h a s.

Wie kann ich's wissen? wie auch fragst du mich? vielleicht
Aus nicht geringem Stamme unter ihrem Volk. 315

D e i a n e i r a.

Nicht etwa des Tyrannen Eurytos Geschlecht?

L i c h a s.

Nicht weiß ich's, denn weitläufig hab' ich nicht geforscht,

D e i a n e i r a.

Weißt auch den Namen von den Mitgefang'nen nicht?

L i c h a s.

Mit nichten! Still erfüllt' ich das befohlne Werk.

D e i a n e i r a.

320 So rede mir freywillig, Arme! denn auch dies
Ist schon ein Leiden, nicht zu wissen, wer du bist.

L i c h a s.

Gewiß so wenig, als die vor'ge Zeit hindurch,
Wird sie die Zunge lösen, da sie nirgendwo
325 Geredet, weder Größ'res, noch Geringeres.
Vielmehr beständig, in des Leidens tiefstem Schmerz,
330 Vergießt die Arme Thränen, seit ihr Vaterland
Das luft'ge sie verlassen. Wohl ist dieses ihr
Ein hartes Schicksal; doch Verzeihung finde sie!

D e i a n e i r a.

So mag sie ruhen, und in unsre Wohnung gehn,
330 So wie es ihr beliebt; nicht sey ihr Geschick
Von mir durch neugehäuften Kummer noch erschwert!
Genug ist schon der gegenwärt'ge. Gehen wir
Denn Alle in die Wohnung, das wohin du willst
Du eilest, ich das Nöth'ge zubereiten mag!

B o t e.

335 Vorher ein Kleines hier noch weilend! das du erst
Allein vernehmend, welche du hineingeführt,

Wovon du nichts gehöret lernest was du mußt;
Denn alles dessen hab' ich sichere Wissenschaft.

Deïaneira.

Was ist es? weshalb zögerst du mir diesen Schritt?

Bote.

Stillstehend höre! denn du hast auch nicht zuvor 340
Umsonst mein Wort gehöret, noch auch, meynich, jetzt.

Deïaneira.

Und sollen wir denn Jene wiederum zurück
Berufen? oder sprichst du mir und diesen nur?

Bote.

Dir hindert nichts, und diesen; aber Jene laß!

Deïaneira.

Schon gingen sie, nun thu' uns deine Rede kund! 345

Bote.

Nichts sprach der Mann von allem, was er redete,
Gemäfs der Wahrheit; sondern ist er jetzt nicht falsch,
So war er kein gerechter Bote uns zuvor.

Deïaneira.

Was sagst du? sprich mir deutlich alles, was du denkst!
Denn was du eben redetest versteh' ich nicht, 350

Bote.

Wie dieser Mann erzählte hab' ich angehört
Vor vielen Zeugen, dieses Mädchens wegen sey
Von Jenem Eurytos erlegt, Oichalia

- Zertsöhrt die hochgethürmte, Eros hab' allein
 355 Der Götter schmeichelnd ihn bethört zu diesem Streit —
 Nicht Lydia, noch der Slavendienst der Omphale,
 Noch des hinabgestürzten Iphitos Geschick —
 Was dieser nun verschweigend selbst sich widerspricht,
 Vielmehr als er den Vater nicht beredete,
 360 Die Tochter zu verborg'ner Bettgenossenschaft
 Zu geben, zieht er, kleinliche Beschuldigung
 Erfindend, gegen ihre Vaterstadt, worin
 Derselbe Eurytos, so sprach er, herrschete,
 Erschlägt den König ihren Vater, und die Stadt
 365 Zersthört' er, sendet nun das Mädchen, wie du siehst,
 Zu dieser Wohnung, nimmer absichtlos, o Weib,
 Auch nicht als Slavin, solches wähne keineswegs!
 Nicht glaublich ist es, da Verlangen ihn durchglüht.
 Mir aber schien es billig, alles kund zu thun,
 370 O Herrin, was von Jenem ich zuvor vernahm.
 Und dieses haben Viele mitten in dem Volk
 Von Trachis angehöret, eben so wie ich,
 Um ihn zu zeihen. Red' ich nicht Erfreuliches,
 So schmerzt es mich; doch lautre Wahrheit sprach ich aus.

D e i a n e : r a.

- 375 Weh mir, ich Unglückseel'ge , gerieth ich hin!
 Welch heimliches Verderben ! ich eingeführt
 In meine Wohnung! O ich Arme! sie denn
 So namenlos gebohren, wie ihr Führer schwor,
 Die von Gesicht und Bildung herrlich Strahlende?

B o t e.

- 380 Sie hiefs, an Herkunft Eurytos entsprossen, einst
 Iole mit Namen, deren Ursprung Jener nie
 Geredet, weil er freylich nichts erkundiget!

C h o r.

C h o r.

Vergehe, daß nicht Alle, der Unredliche,
Und welcher ungeziemend heimliche Ränke übt!

D e i a n e i r a.

Was soll ich thun, ihr Weiber? Denn die Rede hat, 385
Die jetzt gesproch'ne, mich besinnungslos gemacht,

C h o r.

Erforsch den Mann hingehend, denn die Wahrheit wohl
Gesteht er, wenn du ihn mit Zwang befragen willst,

D e i a n e i r a.

Schon geh' ich, denn nicht unverständlich redest du.

C h o r.

Und sollen wir verweilen, oder anders thun? 390

D e i a n e i r a.

Bleib! Denn nicht erst auf meiner Boten Forderung,
Schon ungerufen kommt er aus der Wohnung her.

L i c h a s.

Was soll, o Weib, ich Herakles verkündigen?
Dies rede! denn zum Gehen siehst du mich bereit.

D e i a n e i r a.

Wie schnellen Abschieds, welcher kam nach langer Frist, 395
Enteilst du, eh die Unterredung wir erneu't!

L i c h a s.

Doch, willst du etwas noch erfragen, bin ich hier!

Deïaneira.

Und wirst du zuverläß'ge Wahrheit mir gestehn?

Lichas.

Beim großen Zeus beschwör' ich's, alles was ich weiß!

Deïaneira.

400 Wer ist das Weib denn, welches du hieher geführt?

Lichas.

Euboierin, doch ihren Ursprung weiß ich nicht.

Bote.

Du schaue hieher! wem zu reden meynest du?

Lichas.

Und du, zu welchem Ende fragst du mich darum?

Bote.

Gleich rede, bist du vernünftig, was ich dich gefragt!

Lichas.

405 Der Fürstin Deïaneira der gebietenden,
Der Tochter Oineus, Herakles Vermähleter,
Wenn ich nicht irrig sehe, meiner Herrscherin.

Bote.

Dies eben wollt' ich, dieses von dir wissen! Nennst
Du sie nicht deine Herrscherin?

Lichas.

So ist es recht!

B o t e.

Wie aber? welcher Strafe schättest du dich werth, 410
Wenn du nicht wahrhaft gegen sie erfunden wirst?

L i c h a s.

Wie denn nicht wahrhaft? Was für Ränke sinnest du?

B o t e.

Nicht ich, du aber thust es sehr geflissentlich.

L i c h a s.

Ich gehe; thöricht hab' ich längst dich angehört.

B o t e.

Nicht eher, bis du, kurz befragt, mir Rede stehst. 415

L i c h a s.

Sprich was du willst! denn schweigsam bist du wahrlich
nicht.

B o t e.

Der Kriegsgefang'nen, so du hergeleitet, kannst
Du dich entsinnen?

L i c h a s.

Freylich! wesshalb fragst du doch?

B o t e.

Hast du nicht diese, welche du nicht kennen willst,
Jole genannt, die Tochter Königs Eurytos? 420

L i c h a s.

Vor welchen Menschen? Wer von wannen kommend mag
Dir wohl bezeugen, daß er dieß von mir gehört?

B o t e.

Vor vielen Bürgern! Mitten in der Trachinier
Versammlung hört' es ein unzähl'ger Haufen an.

L i c h a s.

Wohl!

425 Daß ich's gehört erzählt' ich; doch ein Anders ist,
Nur Meynung reden, und ein Wort bekräftigen.

B o t e.

Was Meynung? Hast du nicht beeydend ausgesagt,
Als Gattin führest du sie heim für Herakles?

L i c h a s.

Ich ihm als Gattin? Bey den Göttern, theuerste
430 Gebieterin, wer ist doch dieser fremde Mann?

B o t e.

Der selbst von dir vernommen, aus Verlangen sey
Nach ihr die ganze Stadt besiegt; nicht Lydia,
Die Liebe nur zu dieser habe sie zerstöhrt.

L i c h a s.

Der Mensch da, Herrscherin, entferne sich! Geschwätz
435 Zu pflegen mit Schwachsinn'gen ziemt dem Klugen nicht.

D e i a n e i r a.

Bey Zeus nun, welcher von des Oita höchstem Hayn
Herniederwettet, hehle mir die Wahrheit nicht!
Denn nicht zu einem schlechten Weibe redest du,
Noch welche nicht bedenket Sterblicher Geschick,
440 Daß Freude nicht demselben stets gespendet ist,
Und Jeglicher, der Eros sich entgegenstellt,

Dem Kämpfer gleich mit Fäusten, solcher denkt nicht
wohl.

Denn dieser schaltet selbst mit Göttern, wie er will,
Mit mir auch; nicht mit einer Andern, wie ich bin?
Drum wenn ich meinem Manne, daß die Krankheit ihn 445

Ergriffen habe, zürnen will, so ras' ich sehr;
Auch diesem Weibe, welches nicht mitschuldig ist
An etwas Hassenswüth'gem, noch mir Schädlichem.
Nicht also! Aber wenn von Jenem du belehrt
Gelogen, lerntest du nicht schöne Wissenschaft; 450

Und wenn du selbst dich also bildest, wirst du falsch
Erscheinen, willst du ehrlich und aufrichtig seyn.
So sprich mir off'ne Wahrheit! denn dem freyen Mann
Ist Lügner heißen nicht ein ehrenvolles Loos.

Selbst wolltest du es hehlen, auch nicht dies geschieht; 455
Denn Vielen sprachst du, diese werden mir gestehn,
Und wenn du fürchtest, bist du ohne Noth besorgt;
Denn nicht erfahren, dieses wohl betrubte mich,
Doch wissen, was ist's Hartes? Hat nicht Andere
Sehr Viele ein Mann, Herakles, geehlicht? 460

Und keine hat derselben noch ein böses Wort
Von mir noch Schmach erduldet; auch nicht sie, und
wenn

Er schmölz' in heißer Liebe, denn mit ihr empfind'
Ich großes Mitleid, da ich sehe, daß der Reiz
Der Schönheit ihr das Leben so vernichtet hat, 465
Ihr Vaterland die Jammervolle willenlos
Zerstöhrt und unterjochet. Aber dieses mag
Erwünschten Ausgang finden! Dir nur rath' ich, falsch
Zu seyn mit Andern, aber wahrhaft gegen mich.

C h o r.

470 Gehorch der billig redenden! Du wirst dereinst
Dies Weib nicht schelten, und gewinnest Dank von mir.

L i c h a s.

Da ich denn sehe, theuerste Gebieterin,
Dafs Sterbliche du sterblich, nicht vermessen, denkst,
So will ich offne Wahrheit sprechen sonder Hehl.

475 Denn also ist es, wie es Dieser redete.

Nach ihr hat mächtiges Verlangen Herakles
Durchdrungen, ihrethalben ward die klägliche
Oichalia verwüstet, ihre Vaterstadt.

Und dies, denn reden muß ich auch, was Jenem frommt,

480 Gebot er nicht zu hehlen, oder läugnet' es.

Ich selbst, o Herrin, hab' aus großer Aengstlichkeit,
Durch diese Reden zu betrüben dein Gemüth,
Gefehlet, wenn du dies als Fehler achten willst,
Und weil du nun die Sache unverhohlen weisst,

485 Zu seinem und nicht minder auch zu deinem Wohl,

Verfahre gütig mit dem Weib' und laß das Wort,

So du ihr sagtest, unverrückt gesprochen seyn!

Denn Jener, siegend überall mit starkem Arm,

Der Liebe doch zu Dieser unterlag er selbst.

D e i a n e i r a.

490 So sind auch wir gesonnen, eben dies zu thun.

Nicht wollen wir erwählen selbst geschaffnes Leid,

Mit Göttern feindlich hadernd. Lasset denn in's Haus

Uns gehen, dafs du hörst mündlichen Bescheid,

Und welche Gegengaben zu bereiten ziemt,

495 Auch die empfangest; ungerecht ist's ja, dafs leer

Du gehst, der mit so großem Zuge nahete.

*Chor.**Strophe 1.*

Es verherrlichtet Kypris unendliche Kraft
 Des Sieges stets! Schweigen will ich
 Von den Göttern, wie Kronidēs
 Sie berückte, red' ich nicht,
 Noch den umnachteten Hades,
 Noch Poseidaōn, den Erschütt'rer der Erde.

Aber um diese zu streiten

Rüstigen Armes erschienen die Freyer,
 Faustschlägevoll und staubumhüllt

Ward er erhoben der Kampf.

Gegenstrophe 1.

Ein gewaltiger Strom, des gehörneten Stiers
 Vierfüß'ges Bild, war der eine,
 Achelōos von Oiniadai;
 Von der Bakchischen Thebe kam
 Dieser, den kräftiggespannten
 Bogen, auch Wurfspiels' und die Keule schwingend,
 Sprößling des Zeus. Sie mit Macht nun
 Stritten des Mädchens begehrend. Und Kypris
 Allein im Kampf, die reizende,
 Schwinget den richtenden Stab.

E p o d o s.

Da war der Fäust' und des Bogens

Getös' und vermischt

Der Hörner des Stiers,

War Fußumschlingung festverstrickt,

Waren der Stirnen gewalt'ge

Schläg' und Beyder Gestöhn.

Und die zarte Schöne
 Safs auf weitgeschau'ter Höhe,
 525 Harrend ihres künft'gen Gatten
 — Ich rede was mir die Mutter sprach —
 Die Jungfrau harrt, des Kampfes Preis,
 Mit kummervollem Blick;
 Schnell dann schied von der Mutter sie,
 530 Wie ein verwaisetes Lamm!

Deianeira.

Dieweil der Herold, o Geliebte, drinnen spricht
 Mit den gefang'nen Mädchen, da er scheiden will,
 Derweilen ging ich insgeheim zu euch heraus,
 Um euch zu sagen, was geschickt ich fertigte,
 535 Und mit euch zu bejammern, was ich leiden muß.
 Denn keine Jungfrau, meyn'ich, die Vermähltete,
 Hab' ich genommen, wie ein Schiffer Ueberlast,
 Für meine Seele ein verderbenvolles Gut;
 Und zwey nun unter einer Decke harren wir
 540 Des Gatten Liebsumarmung. Solche Gaben schickt
 Der uns so treu und gut gepries'ne Herakles,
 Als Lohn der Hausbewahrung für die lange Zeit!
 Und dennoch zürnen über ihn versteh' ich nicht,
 Der oft an diesem Uebel schon erkranket ist.
 540 Jedoch mit ihr zu wohnen in Genossenschaft
 Derselben Ehe, welches Weib ertrüge dies?
 Denn schöner sprossen seh' ich dort der JugendSchmuck,
 Und hier verwelken; Jener Blüthe pflücket gern
 Das Auge, und von diesen kehret sich der Fuß.
 550 Darum nun fürcht' ich, mein Gemahl wird Herakles
 Nur heißen und des jüngern Weibes Gatte seyn.
 Doch zürnen, wie ich schon gesprochen, ziemet nicht

Dem klugen Weibe. Aber wie, Freundinnen, ich
 Der Sorgen Heilung mir bereitet, red' ich jetzt.
 Seit lange hatt' ich ein Geschenk des alten Thiers, 555
 In ehernem Gefäße heimlich aufbewahrt,
 Das ich als Mädchen von dem zottigen Kentaur,
 Von Nessos, aus dem Blut des Sterbenden empfang,
 Der durch Euenos tiefe Strömungen um Lohn
 Die Menschen fuhr, mit Händen, nicht mit treibenden 560
 Schiffsrudern steuernd, noch durch Seegel eines Kahns.
 Auch mich, als vormals von der väterlichen Schaar
 Getrennet ich mit Herakles von dannen zog,
 Auf seinen Schultern tragend, mitten in der Furth
 Berührt' er mit verweg'nen Händen; und ich schrie, 565
 Und schleunig Zeus Sohn, hergewendet, aus der Hand
 Sandt' einen Flügelpfeil ihm, und in die Lungen fuhr
 Er durch die Brust hinschwirrend, und verscheidend
 sprach

Der Wilde solches: O des alten Oineus Kind,
 Dies sollst du noch gewinnen, so du mir gehorchst, 570
 Von meiner Durchfarth, weil ich dich die letzte trug.
 Denn wenn du sammelst das geronnene Geblüt
 Aus meiner Wunde, wo das schwarzvergällete
 Geschoss der Hyder Brut von Lerna einst getränkt,
 So wird ein Zaubermittel dieses für den Sinn 575
 Des Herakles dir werden, so daß Jener nie
 Ein Weib mit größerm Liebesreize schau't als dich!
 Dies nun bedenkend, o Geliebte — denn es war,
 Seit Jener todt ist, wohl im Hause aufbewahrt —
 Hab' ich dies Kleid genetzt und dazu gemischt 580
 Was lebend er befohlen; und vollbracht ist dies!
 In schlechten Künsten mögt' ich nicht erfahren seyn,
 Noch sie erlernen, die sie üben sind mir feind.

Doch ob durch Lebensmittel Jene wir vielleicht
 585 Besiegen und durch Herakles Bezauberung,
 Ist dieses Werk begonnen, wenn es anders nicht
 Euch eitel dünket, denn so bleibt es ungeschehn!

C h o r.

Wenn nur Gewissheit in dem Unternehmen ist,
 Ersannst, nach unsrer Meynung, du nicht schlechten Rath.

D e i a n e i r a.

590 Mit der Gewissheit ist es so, daß Glaube zwar
 Nicht mangelt, doch die Probe stellt'ich noch nicht an.

C h o r.

Doch wissen mußt du handelnd! Nicht ja, so du glaubst,
 Zu haben, hast du Kenntniß, wenn du nicht versucht.

D e i a n e i r a.

Bald werden wir ja wissen! Denn ich sehe schon
 595 Den Mann sich nahen, und er endet schnell den Weg.
 Nur möget ihr uns decken! denn in Dunkelheit,
 Auch wenn du schändlich handelst, trifft dich Schand' nie.

L i c h a s.

Was soll ich thun? gebiete, Oineus Tochter, mir!
 Denn lange Zeit saumseelig zögern wir bereits.

D e i a n e i r a.

600 Das Nemliche bedenk' ich, Lichas, ebenfalls,
 Weil du im Hause mit den Fremden redetest,
 Daß du mir bringest dieses schöngewebte Kleid
 Als eine Gabe jenem Mann' aus meiner Hand.
 Es überreichend warne, daß der Sterblichen

Vor ihm es Keiner um die Glieder legen mag, 605
 Noch daß es schauet weder Helios lichter Strahl,
 Noch heil'ge Schranken, noch des Heerdes Feuerglanz,
 Bevor er selbst das prächt'ge prangend dargestellt
 Den Göttern zeuget an dem Farrenopferfest.
 Denn so gelobt' ich, sah' ich einst ihn unversehrt 610
 Nach Hause kehren, oder hört' es, nach Gebühr
 Mit diesem Kleide angethan den Göttern ihn
 Als Opfrer darzustellen neu in neuem Schmuck.
 Defs bringest du ein Zeichen, das er leicht erkennt,
 Sein Auge werfend hier auf dieses Siegels Schloß. 615
 So geh nun! und zuförderst wahre dies Gesetz,
 Nicht mehr, ein Bote, thun zu wollen, als dir ziemt,
 Dann trachte, daß des Mannes Dank, vereinigt
 Mit meinem, aus einfachem dir gedoppelt wird!

L i c h a s.

Wofern ich anders Hermes Botenamt getreu 620
 Verwalte, werd' ich nie mich so an dir vergehn,
 Nicht dies Gefäß zu überliefern, wie es ist,
 Und zuverlässig beyzufügen, was du sprachst.

D e i a n e i r a.

So magst du gehen! denn du hast dich überzeugt,
 Wie uns Zurückgebliebenen daheim es geht. 625

L i c h a s.

Ich hab' es, werd' auch sagen, daß ihr glücklich lebt.

D e i a n e i r a.

Auch weist du selbst als Zeuge der Gefangenen
 Aufnahme, wie ich sie mit Freundlichkeit empfang?

L i c h a s.

So daß von Freude mein Gemüth durchdrungen ist.

D e ï a n e i r a.

630 Was magst du sonst auch reden? Denn ich fürchte sehr,
Daß du nicht früher meine Sehnsucht offenbarst,
Bevor du wissest, ob ich ihm ersehnet bin.

*C h o r.**Strophe 1.*

Der schiffebeschirmenden heißen
Felsenbäder, rings umher
635 Anwohner der Höhen des Oita,
Ihr auch rund um Melia's weiten Busen,
Die Küste der Jungfrau mit gold'nem Geschosß,
Von Pylai, wo der Hellenen
Stamm die Versammlungen heget!

Gegenstrophe 1.

640 Die lieblich ertönende Flöte
Bald auf's neu' erwacht sie euch,
Nicht schallend mit widrigem Mißlaut,
Sondern göttlichen Gesang begleitend.
Denn Zeus und Alkmene's Erzeugter eilt,
645 Geschmückt mit jeglichen Sieges
Glänzender Beute zur Wohnung.

Strophe 2.

Der entfernt von der Heymath
 Verweilt' über Meere getrieben, da wir harreten
 Zwölf Mondenlang und ohn' alle Kundschaft.
 Aber kummervoll die liebe Gattin, 650
 Banges Herzens kummervoll,
 In ew'gen Thränen härmte sich;
 Liebentflammt hat Ares
 Nun geendet die Stunden der Noth.

Gegenstrophe 2.

O er komm', o er komme! 655
 Nicht steh' ihm des Schiffs vielrudriges Fahrzeug, ehe
 Zu dieser Stadt er den Lauf vollendet,
 Von dem heil'gen Inselaltar kommend,
 Wo er Siegesopfer bringt!
 Er eile schnell den ganzen Tag, 660
 Von des mächt'gen Zaubers
 Reiz' erfüllt auf des Wilden Gebot!

Deïaneira.

Ihr Weiber, wie befürcht' ich, daß zu übereilt
 Von mir geschehn sey alles, was ich eben that!

Chor.

Was ist denn Deïaneira, Oineus Kind, geschehn? 665

Deïaneira.

Nicht weiß ich's, doch besorgich, daß ein großes Leid
 Aus schöner Hoffnung mir gestiftet sich entdeckt.

Chor.

Doch wegen des Geschenkes nicht an Herakles?

Deïanaira.

So ist es! Jeden warn' ich drum, er fasse nie
 670 Zu ungewisser Handlung eiligen Entschlufs.

Chor.

Belehr' uns, ist es lehrbar, weshalb fürchtest du?

Deïanaira.

Es hat sich so begeben, wie ich reden will,
 Ihr Weiber, euch ein unvermuthet Wunderwerk.
 Womit ich erst vor Kurzem jenes Opferkleid
 675 Gesalbt, des schönbewollten Schaafes weißer Flock,
 Der ist verschwunden, nicht von einem aufgelös't
 Der Hausbewohner, sondern in sich selbst verzehrt
 Vom Stein zerfällt er. Und damit du Alles weißt,
 Wie dies sich zutrug, red' ich dir ausführlicher.
 680 Denn von der Vorschrift, so der thierische Kentaur,
 Vom herben Pfeile in der Brust gepeinigt,
Mir lehrte, unterließ ich nichts, bewahrte sie,
 Wie auf der ehr'nen Tafel schwer verlöschte Schrift,
 Und dieses war geboten, solches that ich auch,
 685 Die Zaubersalbe feuerlos und unberührt
 Vom heißen Strahl zu hüten im Verborgenen,
 Bis ich sie frischgestrichen wo befestigte;
 Und solches that ich. Nun doch, wo zu handeln war,
 690 Bestrich ich drinnen im Gemache insgeheim
 Mit einer Zotte, die ich rifs vom Heerdenschaaf,
 Und legte faltend, unbestrahlt von Helios,
 In eine Lade das Geschenk, wie ihr gesehn.
 Eintretend nun erblick' ich die Begebenheit,
 Undankbar, unbegreiflich einem Sterblichen.
 695 Zufällig warf ich jenen abgerissnen Flock

Des Schaafs, womit ich salbte, mitten in die Gluth,
 In Helios Strahlen; und sobald er sich erwärmt,
 Zerschmolz er plötzlich, auf der Erde klein geschabt,
 Am meisten von Gestalt vergleichbar, wie du siehst,
 Der Säge Ausfrass, wenn das Holz zerschnitten wird; 700
 So ist es hingefallen, und vom Boden, wo
 Es lieget gähren siedende Schaumblasen auf,
 Wie wenn der blaugereiften Traube fetter Most
 Von Bakchos heil'ger Rebe hingegossen ist.
 So weiß ich nicht, ich Arme, was ich denken soll, 705
 Und sehe, daß ich ein fürchterliches Werk begann.
 Warum erwies doch, und wofür, der sterbende
 Kentaur die Gunst mir, derentwillen er ja starb?
 Nicht also! den vielmehr zu tödten, welcher ihn
 Erschossen, hat er mich bethört, und hinterher, 710
 Wo nichts mehr hilft, erkenn' ich diese Hinterlist.
 Denn ich allein, wofern mich nicht die Meynung trügt,
 Bereit', ich Unglückseel'ge, ihm den Untergang.
 Denn solch Geschofs absendend, weiß ich, selbst den Gott
 Verletzt' er schwer, den Cheiron, und ein jedes Wild, 715
 Das es berührt, erlegt es. Dessen Wunde nun
 Entquollen, dieses giftgetränkte schwarze Blut,
 Wie sollt's auch ihn nicht tödten, ich befürcht' es sehr!
 Doch bin ich fest entschlossen, wenn er fallen soll,
 Dann augenblicklich will ich mit zu Grunde gehn; 720
 Denn unter Schmach zu leben, unerträglich ist's
 Dem Weibe, das nur trachtet, edler Art zu seyn!

C h o r.

Wohl nöthig ist's, zu fürchten etwas Schreckliches;
 Doch Hoffnung mußt du vor dem Ausgang nicht ver-
schmäh'n!

Deïaneira.

725 Bey tadelnswerthem Unternehmen weilet nicht
Die Hoffnung, die auch muthiges Vertrauen giebt.

Chor.

Doch über unvorsätzliche Vergehen ist
Der Zorn gelinde; und ein solcher ziemet dir.

Deïaneira.

Nicht also redet der Genosse traurigen
730 Geschickes, sondern den kein eig'nes Leiden drückt.

Chor.

Nicht weiter jetzt zu reden wird gerathen seyn,
Willst du nicht etwas deinem Sohn gestehn. Denn sieh!
Hier ist er, der den Vater aufzusuchen ging.

Hyllos.

O Mutter, würd' aus Dreyen Eins doch mir gewährt!
735 Wärest du nicht mehr am Leben, oder, lebtest du,
Dann eines Andern Mutter; oder mögtest dir
Ein bess'res Herz wo tauschen für dein jetziges!

Deïaneira.

Was ist, o Sohn, denn Hassenswürdiges an mir?

Hyllos.

Den eig'nen Mann, so wisse, meinen Vater selbst,
740 Ja meinen Vater, heute noch ermordest du!

Deïaneira.

Weh mir, o Jüngling! welch ein Wort verkündest du?

Hyllos.

H y l l o s.

Das nimmer ungeschehen wird! denn was bereits
Erschienen, wer doch macht es jemals unerzeugt?

D e i a n e i r a.

O Sohn, was sprachst du? Wer der Menschen sagt' es dir,
Dafs du so ungeheurer Frevelthat mich zeichst?

745

H y l l o s.

Ich selbst vor Augen schauete die grofse Quaal
Des Vaters, nicht aus andrer Munde hört' ich sie!

D e i a n e i r a.

Wo aber trafst du Jenen und erreichdest ihn?

H y l l o s.

Mufst du es wissen, so erzähl' ich Alles dir!
Als er verheeret Eurytos berühmte Stadt,
Und mit den Siegstropäen zog und Erstlingsraub, 750
So ist Euboia's meerumspültes Vorgebirg,
Kenaion, allda stiftet' er dem Vater Zeus
Altäre und ein schönbelaubtes Heiligthum;
Hier sah zuerst ich freudig den Ersehneten.
Schon rüstet' er das farrenreiche Opferfest, 755
Als ihm sein Herold Lichas von der Heymath kam,
Ihm überbringend dein Geschenk, das Todeskleid.
Mit ihm nach deiner Weisung Jener angethan,
Dann schlachtete, zwölf Stiere opfernd sonder Fehl, 760
Als Erstlingsbeute, und im Ganzen hundert Stück
Vermischt aus allen Heerden führt' er zum Altar.
Zuerst nun der Beklagenswerthe frohen Muths,
Des Schmucks sich freuend und des Kleides, betete.

765 Als aber das geweihte Opferfleisch darauf
Die blut'ge Flamme zehrte und das fette Holz,
Drang Schweiß ihm quillend aus der Haut, es schloß
sich eng

An seine Seiten, wie vom Künstler angeschmiegt,
Um jedes Glied der Mantel, und durch sein Gebein
770 Fuhr reißend hin der Zuckung Schmerz. Und als ihn so
Der grausen Hyder mörderisches Gift zerfrass,
Da schrie er, Lichas rufend, dem Unseeligen,
Der deines Frevels nicht im mind'sten schuldig war:
Mit was für Tücken dieses Kleid er ihm gebracht?
775 Der Arme, keines Trugs sich zeihend, sprach: Es sey,
So wie es übersandt war, dein Geschenk allein!
Und Jener, als er's hörte, und der heisse Schmerz
Des Krampfes wüthend ihm die Eingeweyde rührt',
Ergriff am Bein' ihn, wo das Fußgelenk sich biegt,
780 Und schleudert' ihn an einen meerumspülten Fels.
Und aus zerschmettertem Schädel spritzte weißes Mark
Umher, mit weitversprengtem Blut' und Haar gemischt.
Von allem Volk erhob sich lauter Schreckensruf,
Da dieser ras'te, Jener schrecklich endete,
785 Und keiner wagt' es unter Allen, ihm zu nah'n.
Denn bald am Boden zuckt' er und erhoben jetzt,
Aufschreyend, wimmernd; Felsen wiederschallten rings,
Der Lokrer Berghöh'n und Euböia's Vorgebirg'.
Und als ermattet viel der Mitleidswerthe sich
790 Am Boden wälzte, viel auch schrie mit Jammerton,
Dein Bett, das unheilbringende, der Frevlerin,
Und Oineus Hochzeit lästernd mit Verwünschungen,
Die schmäählich ihm Zerstöhrerin des Lebens sey,
Da sein entstelltes Auge aus umlagerndem
795 Rauchqualm' erhebend, sah er in der dichten Schaar,

Mich thränenströmend, schauete mich an, und sprach:
 Tritt her, o Sohn! entzieh dich meinem Leiden nicht,
 Nicht müßtest du auch sterben mit mir sterbendem!
 Nimm mich von hinnen; ist es möglich, führe mich
 Dahin, wo keiner mich erblickt der Sterblichen! 800
 O hast du Mitleid, nur aus diesem Lande schnell
 Fahr mich hinüber, hier nicht finde mich der Tod!
 Auf dies Geheiß nun in die Mitte eines Kahns
 Ihn legend, haben wir mit Noth ihn hergeschifft,
 Den knirschenden in Krämpfen, und ihr werdet ihn 805
 Alsbald, noch lebend, oder jetzt gestorben, sehn.
 Und solches, Mutter, meinem Vater sannest du,
 Dies thatst du! Mög' es Dike dir, die Rächerin,
 Vergelten; dir, Erinnys, fluch' ich, wenn es recht,
 Und recht ist's, denn das Recht verstießest du zuerst, 810
 Den treflichsten der Männer, die auf Erden sind,
 Ermordend, wie du keinen jemals sehen wirst!

C h o r.

Was gehst du still weg? Ueberlegst du nicht, daß du
 Stillschweigend selbst mit deinem Kläger dich verklagst!

H y l l o s.

O laßt sie weggehn! Mög' ein guter Wind sie schnell 815
 Die Flieh'nde tragen weit aus meinem Angesicht!
 Warum denn soll des Mutternamens Stolz umsonst
 Sie führen, die in keinem Stück' als Mutter thut?
 Sie hebe weg sich! Und die Freude, welche sie
 Dem Vater zubereitet, diese werd' ihr selbst! 820

*C h o r.**Strophe 1.*

O sehet, ihr Mädchen, wie plötzlich ereilt
 Uns des Götterwortes Erfüllung
 Alter Vorsicht des Geschickes!

Dass sprach: Wann im Kreise vollbracht der wechselnden
 Monden

825 Ende das zwölfte Jahr, dann verhäng' es Rast der Noth
 Zeus wahrhaftem Sohn; unwandelbar dies
 Führet es schleunig herbey.
 Wer das Sonnenlicht nicht schau't,
 Mag er im Tode der Dienstbarkeit
 830 Beschwerden tragen?

Gegenstrophe 1.

Denn so des Kentauren bethörende List
 In dem Todesnetze ihn peinigt,
 Gift die Seiten ihm durchschmolzen,
 Das zeugte der Tod und gebahr die gleißende Hyder,
 835 Wie noch ein andres Licht, als das heut'ge, schauet er,
 Den der Hyder grausiges Erzeugniß
 Wüthend durchdrang? Und zugleich
 Martern Nessos blutige
 Tückische Stacheln, des rauhen, ihn,
 840 Mit Macht erglühend!

Strophe 2.

Und die Unglückseel'ge sorglos,
 Wie sie sah, daß ein großes Verderben ihr Haus
 Durch neuentstandne Liebe traf,
 Sie erwog nicht, daß jene aus falschem Gemüth
 Zu tödtlicher Versöhnung ausgegangen sind! 845
 O wohl nun erseufzt sie schwer,
 O wohl unaufhörlich fließt
 Ihr quellender Zähren Thau!
 Doch kommend in Eil
 Droht das Geschick uns tückisches 850
 Unermessliches Leid!

Gegenstrophe 2.

Strömend brach der Thränen Quelle,
 Und die Krankheit ergießt sich; o Götter! ein Leid,
 Wie Herakles den herrlichen
 Von den Feinden nie traf, das bejammern wir nun. 855
 Weh schwarzes Eisen seines Speers, unseeliges,
 Das jüngst von Oichalia,
 Der hohen, mit schnellem Raub
 Entführte die Braut im Streit!
 Doch Kypris allein, 860
 Waltend im Stillen sichtbarlich,
 Hat uns dieses vollbracht!

Erster Halbchor.

Ist's Täuschung meiner Sinne, oder hör' ich nicht
 Ein Jammern, welches plötzlich durch das Haus ertönt?
 Was sag' ich? 865

Zweyter Halbcchor.

Es schallet nicht undeutlich, sondern klägliches
Geheul von innen, neues Unheil birgt das Haus.

Erster Halbcchor.

O sieh doch
Die Alte, wie betrübten Ansehns, finstrer Stirn,
870 Sie zu uns schreitet, etwas zu verkündigen!

A m m e.

O Mädchen, wie so große Leiden hat uns doch
Das Geschenk begonnen, das an Herakles gesandt!

C h o r.

Welch neues Unheil, alte Mutter, redest du?

A m m e.

Die Fürstin Deianeira ist den letzten Weg
875 Von allen hingegangen unbewegten Schritts!

C h o r.

Doch nicht den Weg des Todes?

A m m e.

Alles hörtest du!

C h o r.

Gestorben ist die Arme?

A m m e.

Hör' es noch einmal!

C h o r.

Elend', Unseel'ge, wie erzählst du, daß sie starb?

A m m e.

Höchst bejammernswerth der That nach!

C h o r.

Rede, welch Geschick, o Weib, traf sie denn? 380

A m m e.

Sie selbst verlöscht' ihr Leben!

C h o r.

Und welche Krankheit oder Wuth? —

A m m e.

Sie hat die Spitze bösen Schwerdts
Getödtet!

C h o r.

Wie vermogte sie
Tod so zu häufen auf Tod
Doch beginnen allein?

385

A m m e.

Durch den Schnitt des jammervollen Eisens!

C h o r.

Und sahest du, Elende, diese That?

A m m e.

Wohl hab' ich, dicht daneben stehend, sie gesehn!

C h o r.

Wie war sie? o rede!

390

A m m e.

Sie selbst mit eig'nen Händen hat es ausgeübt!

C h o r.

Was sprichst du?

A m m e.

Die Wahrheit

C h o r.

O es erzeugt', es erzeugte die Braut,
Jene neuerkohnne, großes
895 Verderben diesem Hause!

A m m e.

Ja wahrlich! Mehr doch, sahst du gegenwärtig selbst
Was sie begonnen, hätte Mitleid dich erfüllt!

C h o r.

Und solches wagte eine Weiberhand zu thun?

A m m e.

Ja muthig! Hören wirst du's und bestätigen!
900 Nachdem sie in die Wohnung eingetreten war,
Und in dem Vorhof' ihren Sohn ein tiefes Bett,
Dem Vater zu begegnen, überdeckend sah,
Verbarg sie da sich, wo sie niemand schauete,
Und schluchzt', am Altar niederfallend, daß sie nun
905 Verwittwet würde, weint' auch, wo sie ein Geräth
Berührte, das die Arme ehemals gebraucht,
Und hin und wieder irrend durch das Haus umher,
Wenn sie der lieben Hausbewohner einen sah,
Dann weinte, ihn anschauend, die Unglückliche,
910 Und klagte selbst ihr eignes trauriges Geschick
Und das in Zukunft kinderlose viele Gut.
Als sie von Klagen ruhte, seh' ich plötzlich sie

Einstürzen in das Schlafgemach des Herakles.

Im Dunkeln stehend mit verborg'nem Auge nahm

Ich sie in Obacht, und erblicke hier das Weib

915

Gewänder breitend auf das Bett des Herakles.

Nachdem sie dies vollendet hatte, sprang sie selbst

Darauf und setzte in des Lagers Mitte sich,

Und unter heißer Thränen strömendem Erguß

Sprach sie: O Lagerstätte, du mein bräutlich Bett,

920

O lebet wohl nun! Denn ihr werdet nimmermehr

Auf diesen Decken mich empfahn zu Lieb' und Schlaf!

Und als sie dies gesprochen, schnell mit fester Hand

Lös't ihr Gewand sie, wo die goldgeschmiedete

Heftnadel vorn am Busen es zusammenhielt,

925

Und entblößte ganz die Seite und den linken Arm.

Und ich, so schnell ich konnte laufend, meldete

Dem Sohne, daß die Mutter solches unternahm.

Und während dorthin und zurück wir eilten,

Erblicken wir mit einem doppelschneid'gem Schwerdt

930

Die Seit' am Zwerchfell und der Leber ihr durchbohrt.

Der Sohn es schauend weinte, denn er erkannte nun,

Der Arme, daß im Zorn' er selbst dies stiftete,

Zu spät belehret, was daheim geschehen war,

Daß unvorsätzlich durch das Thier sie Jenes that.

935

Und hier der unglückseel'ge Jüngling ruhete

Von Klagen nimmer, traurend um der Mutter Tod,

Noch ihren Mund zu küssen, sondern angeschmiegt

Die Seit' an ihre Seite lag er, seufzte viel,

Daß er sie unbedachtsam schwerer Schuld geziehn,

940

Und weinte, daß das Leben beyder nun zugleich,

Des Vaters und der Mutter, ihm verwayset sey.

Also begab sich dieses. Darum welcher zwey

Der Tage rechnet, oder mehr noch, solcher ist

945 Bethörten Sinnes! Denn es wird nicht Morgen seyn,
Bevor dir gut der gegenwärt'ge Tag verfloß!

C h o r.

Was von Beyden beseufz' ich nun zuerst?
Was von Beyden ist überschwänglicher?
Schwer ist mir Armen das Urtheil!
950 Denn das Eine besitzen im Hause wir,
Und das Andre erwarten wir in Furcht;
Gleich ist Besitz und Erwartung!

Strophe.

O mögte der Lüfte Wehn
In schnellem Flug ereilen unsre Wohnung,
955 Und mich entführen weit von diesen Gegenden!
Damit ich Zeus gewalt'gen Sohn
Nicht sähe mit Angst und Grausen
Einsam sterben und rettungslos.
Denn gemartert von unauslöschlicher Pein
960 Sagt man nahez er der Heymath,
Ein unsäglich Wunder!

Gegenstrophe

Doch kurz nur zuvor erscholl
Gleich Nachtigallgesängen unsre Klage!
Denn jener Fremden ungewohnter Haufen dort
965 Trägt wohl hieher ihn! Wie des Freunds
Bekümmert, so schreitet bedächtig
Leisen Trittes der Zug einher.
O des Jammers, sie tragen ihn sprachlos und still!
Denk' ich, daß er schon gestorben,
970 Oder schlafend ruhe?

H y l l o s.

Weh mir um dich, Vater, o weh mir
 Armen um dich! Was ersinn' ich, was thu' ich?
 Weh mir!

E i n G r e i s.

Schweig' o Jüngling, nicht erzeuge
 Des ergrimmeten Vaters wüthenden Schmerz! 975
 Denn er lebt, hingestreckt! Doch halt dich und beiß
 Dir die Lippen!

H y l l o s.

Wie sprichst du? Er lebt noch?

D e r G r e i s.

O erwecke den ruhig schlummernden nicht,
 Und erzeuge und erneu're
 Rasender Krankheit Wuth nicht, o Kind! 980

H y l l o s.

Ach!

Die unendliche Last
 Des Grams überwältigt das Herz mir!

H e r a k l e s.

O Zeus!
 Wohin komm' ich? Bey welchen der Sterblichen
 Hier lieg' ich, von unaufhörlichem Schmerz 985
 Gefoltert? O weh mir, ich Armer, weh!
 Schon nagt mich die gräßliche wieder!

Der Greis.

Erkennst du, wie großer Gewinn es uns war,
 Du hättest geschwiegen und scheuchtest ihm nicht
 990 Von Haupt und Augen den Schlummer?

Hyllos.

Nimmer ja kann ich
 Ruhig schweigen das Leiden erblickend.

Heraclides.

O Veste des heil'gen Kenaischen
 Altars, wie herrliche Opfer
 995 Mit wie traurigem Lohn
 Vergiltst du mir Armen, o Zeus,
 Wie schmachlichen Jammer schufest du mir!
 O hätt' ich Unseel'ger mit Augen dich nie
 Gesehn, und die nicht zu besänftigende
 1000 Gewalt nicht empfunden der Raserey!
 Wo ist ein Beschwörer, ein Kundiger wo
 Der Heilkunst, welcher die Plage mir,
 Wenn Zeus nicht rettet, beschwichtige?
 Ein Wunder schau't' ich von fern ihn! weh weh!
 1005 Ach schlafen laßt mich Unglücklichen!
 Wo rührst, wohin legst du mich?
 O du quälst mich, du quälst!
 Hast mir erwecket was ruhig schlief!
 Sieh! es rührt wiederum
 1010 Es ergreift mich der Schmerz! Wo nun seyd ihr,
 Ihr des Hellenengeschlechts ungerechteste Männer, die
 einst sich
 Weit auf Meeren umher und gesäubert in jeglichem
 Dickicht

Sonder Schonung und Rast? Und nun will keiner

Feuer nicht, noch ein Schwerdt, ein helfendes, nicht

Wohruch mich zu mir bereiten?

Weh weh! will nicht mir abschlagend das Haupt 1015

Des Lebens mich,

Des verhafsten, lösen? weh weh!

D e r G r e i s.

Sohn des leidenden Manns! Weit höher steigt das

Werk hier,

Als die Stärke mir reicht. Du nun hilf! Denn es

siehet dein Auge

Doch weit besser, als ich, was ihm frommt!

H y l l o s.

Wohl lege ich

1020

Hand an;

Aber was lindre den Schmerz des Lebens, nimmer

vermag ich

Dies zu erspähn in mir selbst, noch von aussen. Sol-

ches gewährt Zeus!

H e r a k l e s.

O Sohn, Sohn, wo bist du?

Dorthin, o dorthin

Fasse mich sänftigend!

1025

Weh weh, io Dämon!

Sie tobt wieder, sie tobt

Die schreckliche, die mich verzehrt,

Die unnahbare wüthende

Seuche, io Pallas!

1030

Es ergreift mich wieder, o Sohn!

Des Vaters dich erbarmend
 Ungetadelt ziehe dein Schwerdt aus,
 Stofs es in meine Brust!
 1035 Heile die Schmerzen, wodurch mich empört hat
 Deine verruchte Mutter!
 O sah' ich sie liegen gemartert
 Also o also wie mich sie vernichtet!
 O Zeus Bruder,
 1040 Freundlicher Hades,
 Schläfre mich, schläfre mich ein,
 Durch schnellfliegenden Tod
 Nimm mich Armen hinweg!

C h o r.

Mit Schaudern, o Geliebte, hör' ich dieses Leid
 1045 Des Herrschers, wie entsetzlich welchen Mann es plagt!

H e r a k l e s.

O der ich heißer Kämpfe und unsäglicher
 Mit Händen und mit Rücken viele schon bestand,
 Und nie zuvor hat solches weder Zeus Gemahl,
 Noch mir Eurystheus auferlegt der scheußliche,
 1050 Als jetzt des Oineus hinterlist'ge Tochter mir
 Um meine Schultern dieses dichtgewebte Netz
 Der Erinnyen geschlungen, welches mich zerstöhrt!
 Denn festgeklebt an meinen Seiten zehret' es
 Das Fleisch umher auf, schlürft der Lungen Adern aus,
 1055 Im Leben hausend, all mein abgebleichtes Blut
 Schon sog es, und vernichtet ist mein ganzer Leib
 In dieser unauflöslichen Umfesselung.
 Nicht hat die Feldschlacht, noch das erdgebohrene
 Gigantenheer, noch wilder Ungeheuer Wuth,
 1060 Noch Hellas, noch sprachloses, noch in welches Land

Ich säubernd auch gezogen, solches je verübt.
 Ein Weib nun, schwächlich, nicht von männlicher Natur,
 Allein sogar, hat mich gemordet sonder Schwerdt.
 O Sohn! als meinen ächten Sohn bewaise dich,
 Und nicht der Mutter Namen acht' ehrwürdiger! 1066
 Gieb mir, vom Hause führend mit der eignen Hand,
 In meine Hand die Mutter, daß ich sehen mag,
 Ob mehr dich schmerzet meine klägliche Gestalt,
 Als Jener Anblick, der mit Recht gezüchtigten!
 Geh, o mein Kind, vollstreck' es! Jammern laß dich mein, 1070
 Defs Viele jammert! Der ich einem Mädchen gleich
 Laut weinend knirsch', und solches kann nicht einer wohl
 Von diesem Manne sagen, daß zuvor er sah,
 Denn ohne Seufzen trotzt' ich jedem Ungemach;
 Doch weibisch nun erschein' ich Armer aus solchem
 Mann! 1076

Und nun dich nahend tritt zu deinem Vater her,
 Betrachte, von wie schmählichem Geschick' ich dies
 Erdulde, denn ich will es zeigen unverhüllt!
 Hier schauet alle meinen jammervollen Leib,
 O seht mich Unglückseel'gen wie erbarmungswerth! 1080
 Ach ach! o Armer! weh weh!

Es glühet auf des Giftes Zuckung, und durchfährt
 Die Seiten wieder, ungeplagt läßt nimmermehr
 Die Seuche mich, die unbarmherzig nagende!
 O Fürst Hades nimm mich! 1085
 O Zeus Strahlen trifft mich!

Auf schleudr', o Herrscher, schmettre das Geschoss
 herab
 Des Blitzes, Vater! denn auf's neue zehret es,
 Es raset, wüthend tobt es! O ihr Händ', o Händ',
 O Brust und Rücken, o geliebte Schultern ihr! 1090

- Seyd ihr es, ihr dieselben, welche ehemals
 Nemea's Bewohner, jenen Unhold Weydender,
 Den Leuen, das unnahbar schreckliche Gewächs,
 Mit Macht gebändigt, Lerna's giftige Hyder auch,
 1095 Die doppelleibige wilde Schaar mit Rossetritt
 Der Thiere, frevelnd, ruchlos, frechen Uebermuths,
 Erymanthos Wild und Hades unterirrdischen
 Dreyköpf'gen Hund, das ungezähmte Wunderthier,
 Der grausigen Echidna Brut, und der goldnen Frucht
 1100 Beschirmer, jenen Drachen an der Erde Ziel?
 Unzähl'ge Kämpfe hab' ich außerdem versucht,
 Und keiner pflanzte Siegeszeichen über mich.
 Doch nun gelähmt an allen Gliedern und zerfleischt
 Von finstrer Plage bin ich jämmerlich zerstöhrt,
 1105 Ich edler Mutter überall gepries'ner Sohn,
 Ich Saame Zeus des Sternenthronenden gerühmt!
 Dies aber wist, auch wenn ich ganz vernichtet bin,
 Und wenn ich nicht mehr gehe, welche dieses that,
 Sie will ich dennoch überwält'gen. Nahe sie,
 1110 Damit sie lern' und Jedermann verkünden mag,
 Dafs lebend ich und sterbend Böse züchtigte!

C h o r.

O arme Hellas! welche Trauer seh' ich ihr
 Bereitet, wird sie dieses Mächtigen beraubt!

H y l l o s.

- Weil dir o Vater zu entgegenen du gewährt,
 1115 Stillschweigen nun gewährend, höre, wenn auch krank;
 Denn bitten will ich was gerecht mir werden mag.
 Beweise mir dich, nicht als solchen, wie gereizt
 Von Zorn du aufwallst! Nicht erkennst du so, worin
 Du Freude suchest, und worin umsonst dich kränkst.

Herakles.

H e r a k l e s.

Nicht mehr, als dein Begehren, rede! Denn im Schmerz 1120
Versteh' ich nichts von deinem leidigen Geschwätz.

H y l l o s.

Von meiner Mutter will ich reden, welehes nun
Ihr Schicksal, und worin sie fehlte willenlos.

H e r a k l e s.

Verruchtester! Und wiederum gedenkest du
Der vatermörderischen Mutter, mir zum Trotz? 1125

H y l l o s.

Denn so erging ihr's, daß zu schweigen sich nicht ziemt!

H e r a k l e s.

Gewiß nicht von den vorigen Vergehungen.

H y l l o s.

Nicht minder von den heutigen wirst du gestehn.

H e r a k l e s.

Sprich! Hüte nur dich, daß kein schlechter Sohn du
scheinst!

H y l l o s.

So sprech' ich; todt ist Jene, eben umgebracht! 1130

H e r a k l e s.

Von wem? Ein Wunder böser Deutung kündest du!

H y l l o s.

Von eig'nen Händen, nicht von einem Anderen.

H e r a k l e s.

Weh mir! Bevor von meiner Hand sie büßend starb?

H y l l o s.

Auch dein Gemüth wohl lenkt sich, wenn du Alles weißt.

H e r a k l e s.

Ein seltsam Wort begannst du; doch sprich, wie du
1135 denkst!

H y l l o s.

Indem sie Gutes wollte, schlug ihr Alles fehl!

H e r a k l e s.

Gut, Bösewicht, den Vater mordend handelt sie?

H y l l o s.

Im Wahne, Liebeszauber dir zu fertigen,
Mißglückt' ihr's, als sie drinnen die Geliebte sah.

H e r a k l e s.

1140 Und wer ist solch ein Zaubrer der Trachinier?

H y l l o s.

Vorlängst schon Nessos der Kentaur bethörte sie,
Durch diesen Reiz zu fachen deine Liebeswuth?

H e r a k l e s.

Ju, iu, Unseel'ger! Ich muß untergehn!
Verlohren bin ich, nimmer scheint mir das Licht!
1145 Weh mir, nun merk' ich, welches Elend mich umstrickt!
Geh, o mein Kind, denn dein Erzeuger ist nicht mehr,
Ruf allen Saamen deiner Mitentsprossen,

Ruf auch herbey die klägliche Alkmene, Zeus
 Umsonst Geliebte, daß den Todesspruch von mir
 Der Prophezeihung ihr vernehmet, die ich weiß! 1150

H y l l o s.

Nicht weilet hier die Mutter; in die Küstenstadt
 Tiryns, in ihren Wohnungsort, begab sie sich:
 Der Kinder einige, die sie mitnahm, nährt sie selbst,
 Die andern, hörst du, wohnen jetzt in Thebe's Stadt.
 Doch wir, die hier sind, was, o Vater, nöthig ist 1155
 Zu thun, gehorsam wollen wir genau vollziehn.

H e r a k l e s.

So höre du die Sache! Dir gebühret nun,
 Zu zeigen, ob du würdig meinen Sohn dich nennst!
 Denn längst vom Vater wurde mir verkündiget,
 Von keinem werd' ich untergehn der Athmenden, 1160
 Vielmehr der schon gestorben Hades Bürger sey.
 Und nun das Unthier Nessos, wie das Götterwort
 Verkündigt, mordet, selber todt, mich Lebenden.
 Auch künd' ich was mit diesem gleich zusammentrifft,
 Ein neu Orakel stimmend zu den früheren, 1165
 Das ich, der erdgelagerten Bergwohner Hayn,
 Der Sellen, einst betretend, auf ein Täflein schrieb,
 Von der väterlichen Eiche der prophetischen;
 Die eben jetzt in dieser gegenwärt'gen Zeit
 Weissagte, sey der Kämpfe, so mir auferlegt, 1170
 Erlösung mir beschieden. Ruhe hofft' ich nun,
 Doch Jenes hat mir nichts bedeutet, als den Tod;
 Denn nicht die Todten dränget noch Mühseeligkeit.

Und weil nun dieses offenbar zutrifft, o Kind,
 1175 Mußt du hingegen diesem Mann' ein Helfer seyn
 Und nicht erdulden, aufzureizen meinen Mund,
 Nein willig Beystand leisten, das vortrefflichste
 Gesetz erkennend, das dem Vater folgen heischt!

H y l l o s.

Wohl Vater beb' ich, in so mißliches Gespräch
 1180 Gerathen; dennoch werd' ich thun, was dir gefällt.

H e r a k l e s.

Zuförderst deine Rechte leg' in meine Hand!

H y l l o s.

Wozu doch dieses Unterpfand verlangest [du?

H e r a k l e s.

1185 Reichst du nicht augenblicklich und gehorchest mir?

H y l l o s.

Schon streck' ich dar und widerrede nichts hinfort,

H e r a k l e s.

Bey Zeus nun, meines Vaters, Haupte schwöre mir!

H y l l o s.

So wahr dir was zu leisten? Dieses red' ich auch!

H e r a k l e s.

So wahr mir auszuführen das befohlne Werk!

H y l l o s.

Ich schwöre, Zeus als Zeugen rufend meines Schwurs!

H e r a k l e s.

Doch, übertrittst du, Fluch' auch, daß dich Rache trifft!

H y l l o s.

Sie trifft nicht, denn ich thu' es; gleichwohl Fluch ich

mir! 1190

H e r a k l e s.

Du kennst des Oita höchsten Gipfel Zeus geweiht?

H y l l o s.

Ich kenn' ihn, denn als Opfrer droben stand ich oft.

H e r a k l e s.

Dorthin nun mußt empor du hebend meinen Leib,

Du eigenhändig mit den Freunden, die du wählst,

Dir Waldung fällend viel des tiefgewurzelten 1195

Eichstammes, viel auch niederhauend männlich Holz

Des wilden Oelbaums, drüber legen meinen Leib,

Und diese Häufung mit des Kienes Fackelglanz'

Anzünden. Aber keine Thräne fließ' hinein!

Nein seufzerlos und ohne Thränen, wenn du bist 1200

Von diesem Manne, thu' es! Sonst verfolg' ich dich
Auch drunten noch ein ewig rächender Dämon!

H y l l o s.

Weh mir, was sprachest, Vater, was erzwingest du?

H e r a k l e s.

Was stracks geschehn muß! Folgst du nicht, so werde
nur

1205 Sohn eines Andern, nicht den meinen nenne dich!

H y l l o s.

Weh mir noch einmal! Vater, was begehrest du?
Dein Mörder soll ich, deines Blutes schuldig seyn?

H e r a k l e s.

Nicht solches wahrlich! Nein ein Lindrer meiner Quaal,
Und meiner unerhörten Leiden einz'ger Arzt!

H y l l o s.

1210 Und wie das Holz anzündend heil' ich deinen Leib?

H e r a k l e s.

Doch, scheu'st du, dieses, nur das Andre leiste mir!

H y l l o s.

Dich hinzutragen werd ich nicht verweigeren.

H e r a k l e s.

Auch nicht den Holzstofs, dessen ich gedacht, zu bau'n?

H y l l o s.

Sofern ich selbst nicht zündend ihn berühren darf;
Das Andre werd' ich rüstig ohne Säumniss thun. 1215

H e r a k l e s.

Und dieses wird genügen. Nur gewähre noch
Geringe Gunst mir zu den andern gröfseren.

H y l l o s.

Und wär' es auch die gröfste, doch willfahr' ich dir.

H e r a k l e s.

Du kennst unfehlbar Eurytos Erzeugete?

H y l l o s.

Jolē, so viel ich bald errathe, meynest du, 1220

H e r a k l e s.

So ist's, und dieses ist mein Auftrag nun o Kind!
Dieselbe, wann ich todt bin, willst du anders thun
Als Sohn, des väterlichen Schwures eingedenk,
Nimm dir zur Gattinn, widerstrebe dem Vater nicht,
Und nicht der Männer je ein Andrer nehme sie, 1225
Die einst in meinen Armen ruhte, aufser dir;
Nein selbst, o Sohn, besteige dieses Ehebett!
Gehorch! Denn wenn du, der im Grofsen mir getrau't,
Nicht folgst im Kleinen, schwindet die erzeugte Gunst.

H y l l o s.

Weh mir! Dem schwer erkrankten zürnen wohl ist
hart; 1230
Doch so gesinnet ihn zu sehn, wer trüge dies?

H e r a k l e s.

Als ob von Allem nichts du thun willst, redest du.

H y l l o s.

Wer mögte, die der Mutter, daß sie starb, allein
Verschuldet, dir auch, daß du leidest solche Quaal,
1235 Wer mögte, welcher nicht von Plagdamonen krankt,
Sie nehmen? Lieber stürb' ich, Vater, ebenfalls,
Als daß vereint ich wohnte mit den Feindlichsten!

H e r a k l o s.

Der Mann da, wie es scheint, widersetzt sich, mein
Des sterbenden zu achten. Doch der Götter Fluch
1240 Trifft dich, wofern du meinen Worten nicht gehorchst.

H y l l o s.

Weh mir, denn krankhaft, wie es scheint, sprichst
du bald!

H e r a k l e s.

Du selbst erweckst das Leiden, welches schlummerte.

H y l l o s.

Ich Armer, wie bedrängen Zweifel mein Gemüth!

H e r a k l e s.

Denn du verschmähst zu hören deines Zeugers Wort!

H y l l o s.

1245 Ich soll, o Vater, lernen frevelhaften Sinn?

H e r a k l e s.

Nicht ist es Frevel, wenn du meine Seel' erfreu'st.

H y l l o s.

So heissest du mir vollen Rechtes dies zu thun?

H e r a k l e s.

Ich heiss' es, und als Zeugen ruf' ich die Götter an!

H y l l o s.

Wohlan so thu' ich's ohne Weigerung, dein Werk
Anheim den Göttern stellend; nimmer werd' ich schlecht 1250
Erscheinen, wenn ich, Vater, dir gehorsam bin.

H e r a k l e s.

Du endest wohl! Und nun zu diesem füg', o Sohn,
Die schnelle Wohlthat; eh' ein Krampf mich, oder Wuth
Ergreifet, auf den Scheiterhaufen lege mich.

Auf eilet, hebt empor mich! Dieses ist die Rast 1255
Der Leiden, meiner Lebenstage letztes Ziel!

H y l l o s.

Nichts hindert, dieses auszuführen ungesäumt,
Da du gebietest, Vater, und mich nöthigest.

H e r a k l e s.

Wohlan nun, bevor sie von Neuem erwacht,
Die Krankheit, o starkes Gemüth, leg' an 1260
Ein Gebiß von Eisen, gehärtet wie Stein,
Und bezwing das Geschrey! Denn erfreulich ist
Auch das unwillkommene Werk mir.

H y l l o s.

1265 Hebt auf, ihr Gefährten, ob dieser That
 Mir bezeugend große Entschuldigung,
 Und den Göttern große Beschuldigung
 Der Geschicke, welche sie uns verhängt;
 Die Jenen erzeugten, und Väter genannt,
 Solch Leiden sonder Erbarmung schau'n!
 1270 Was zukünftig ist, schau't keiner zuvor;
 Doch was jetzt geschieht, uns ist es kläglich,
 Schimpflich ist's Jenen,
 Und von allen Männern am schrecklichsten
 Dem, welcher die Quaalen erduldet!

C h o r.

1275 Auch du nicht, o Jungfrau, bleibe zurück,
 Da du große Todesgeschicke gesehn,
 Auch des unerwarteten Jammers viel;
 Und nichts geschah, was nicht Zeus that!

A n m e r k u n g e n.

Die *Trachinierinnen* haben ihren Titel von dem Chore Trachinischer Jungfrauen. Vom Chore benannten die Alten häufig ihre Stücke (Valcken. zu Callim. eleg. Fragm. p. 176.) wenn das Sujet derselben sich nicht gerade auf eine Person oder Handlung concentrirte, wovon sie benannt werden konnten. Für die Trachinierinnen würde weder *Herakles*, noch *Deianeira*, noch *Herakles Tod*, oder *Seneca's Hercules Oetaeus* ein erschöpfender Titel gewesen seyn. Doch sind die Jungfrauen des Chores aitolischen Ursprungs, denn ihre Mütter waren nach v. 526 Zuschauerinnen des Kampfs zwischen Herakles und Achelōos gewesen. — Der *Greis* ist wahrscheinlich aus dem Zuge derer, von welchen der kranke Heros getragen wird v. 1018.

v. 9. *Ich meyn' Achelōos*, Ἀχελῷον λέγω eine in den Tragikern nicht seltene Wendung, um eine im Allgemeinen angedeutete Person näher zu bestimmen, die größtentheils nur zur Füllung des Senars dient, und deshalb immer (so viel ich weiß) am Ende desselben steht, welches sich in der Uebersetzung nicht anbringen liefs. Denn hier ist λέγω eben so überflüssig, wie es z. B. v. 714 in θεόν χεῖρωνα (λέγω) hinzugesetzt werden könnte. Den von Valckenaer (zu Eurip. Phoen. p. 361) angeführten Beispielen kann allenfalls noch beygefügt werden Sophocl. Aiac. Flagell. 569.

Τελαμῶνι δείξει, μητρὶτ', Ἐριβοία λέγω.

und Aeschyl. Agam. 1027 (ed. Schütz. II)

Εἶσα κομίζε καὶ σὺ, Κάσανδρον λέγω.

wo aber diese Wendung gröfsern Nachdruck, als gewöhnlich, hat.

25. *Dafs nicht die Schönheit Schmerzen mir erzeugete.*

μή μοι τὸ κάλλος ἄλγος ἐξεύροι ποτέ.

Im Griechischen ist nicht ohne Absicht κάλλος und ἄλγος so zusammengestellt, welches im Deutschen auch einigermaafsen hätte ausgedrückt werden können:

Dafs nicht die Reize Schmerzen mir erzeugeten. Die Tragiker lieben solche Zusammenstellungen ähnlich klingender Wörter, wenn ein Gegensatz stärker und lebhafter hervortreten soll, wodurch der ganze Ausdruck einen sprichwörtlichen Anstrich bekommt. Z. B. πάθος und μάθος, παθεῖν und μαθεῖν wie v. 143. Aeschyl. Agam. 177. und ähnlich βλαβάς λαβεῖν Choëph. 495. —

Die Sentenz dieses Verses kommt öfter bey den Alten vor, v. 465 beklagt Deïaneira die Jöle ὅτι τὸ κάλλος αὐτῆς τὸν βίον διώλεσε. Auch der Virginia Unglück war ihre Schönheit; daher Icilius und Numitorius (Liv. Hist. III, 48) Scelus Appii, puellae infelicem formam, necessitatem patris deplorant, welche Lesart Drakenborch mit Recht der andern infelicem fortunam vorzieht. Seneca Herc. Oet. 220 ruft Jöle aus: Pro, saeve decor, formaque mortem paritura mihi.

26. *Zeus Agonios.* Θεὸς ἀγώνιος oder ἐναγώνιος sind die Vorsteher der Kämpfe und gymnastischer Uebungen. Bekannt als solche sind Hermes, Herakles und die Dioskuren. Stanley zu Aeschyl. Agam.

v. 524. Spanheim zu Callimach. in Pall. 24. Auch der Hekate wird bey Hesiodos (Theogon. 435) Einfluß auf die *ἀγῶνες* zugeschrieben. Zeus kommt sonst nicht als *ἀγῶνιος* vor, und seine Benennung in unsrer Stelle hat wohl nur auf diesen besondern Kampf Beziehung, an welchem der Gott seines Sohns wegen Theil nahm. Auch auf dem Gemählde dieses Kampfes im Schatze der Megarer im Hayne Altis bey Olympia, dessen Pausanias (VI, c. 19, 9) gedenkt, war Zeus mit befindlich, und ein Gemählde hatte Sophokles hier wie v. 523 vielleicht vor Augen.

31 – 33. Wie ein Ackersmann das entlegne Feld, welches er bebau't, nur zur Saat- und Erndtezeit zu besuchen pflegt, so hat Herakles seine Kinder nur gezeugt und nach der Geburt einmal gesehn. Auf welchen griechischen Sprachgebrauch sich das Bild von einem Ackersmanne bezieht, versteht jeder desselben Kundige. λαβὼν ist hier entweder *μισθωσάμενος* oder *ἀγοράσας* s. Valcken. zu Theocrit. Adoniazuf. p. 240. 56. 57. Μάλιστα δ', ὅνπερ εἰκὸς, Ἰλλον, εἰ πατρὸς νέμοι τιν' ὥραν τοῦ καλῶς πράσσειν δοκεῖν;

Mit Recht bemerkt [der] Recensent der Billerbeckischen Ausgabe der Trachinierinnen in der Jen. Allg. Lit. Zeitung (Jahrg. 1802, N. 18, p. 142) von dieser ohne Zweifel sehr verdorbenen Stelle, daß ihre gewöhnliche Erklärungsart ungrammatikalisch und dem Sprachgebrauche zuwider sey. Man construirt nemlich: ὄνπ. εἰκὸς δοκεῖν εἰ νέμοι (für νέμειν) τιν' ὥραν τοῦ κ. πρ. (τοῦ) πατρὸς, und erklärt es: Welcher billig zeigen muß, ob er Sorge trage für das Wohl des Vaters. Aber δοκεῖν bedeutet niemals zeigen, dathun, und statt πατρὸς erfordert die Grammatik nothwendig

πατέρα. Der erwähnte Recensent lies't deswegen:
 μάλ. δε ὄνπ. εἰκὸς εἰ πατρὸς νέμ. τ. ὥραν, οὐ καλῶς πράσσειν
 δοκῶν.

Allein man bemerke nur was v. 65 Deianeira dem Hyllos sagt, daß die Amme gesprochen, um auch bey dieser Veränderung noch etwas zu vermischen. Deianeira erzählt nemlich dem Sohne, die Amme habe gesagt, *es bringe ihm Schande*, daß er von seinem in der Fremde weilenden Vater nicht Kunde hole. Und von dem Allen findet man in der Rede der Amme nichts. Aber man wird das Erforderte erhalten, wenn man liest:

μάλιστ' ὄνπερ εἰκὸς, ὕλλον, οὐ πατρὸς
 νέμοντα γ' ὥραν οὐ καλῶς πράσσειν δοκεῖν.

und construiert: μάλ. δ' ὕλλον, ὅπ. εἰκ. δοκεῖν οὐ καλῶς πρ.
 οὐ νέμοντα γ' ὥραν πατρὸς et maxime Hyllum, quem,
 siquidem patris curam non gerit, haud bene facere
 videri consentaneum est (l. qui merito non bene
 facere videtur) Diese Lesart, welche ich indessen für
 nichts mehr als ein dem Uebersetzer nöthiges Expedi-
 ens ausgehen will, habe ich im Deutschen Texte
 ausgedrückt. καλῶς πράσσειν hat nach derselben nicht
 die bey den Tragikern gewöhnlichere Bedeutung
 felicem esse, sondern steht wie v. 92 εὖ πράσσειν. Aber
 die Rede der Deianeira entspricht nach ihr genau
 den Worten der Amme. Was diese giebt οὐ πατρὸς
 νέμοντα γ' ὥραν, drückt Jene erweiterter aus, πατρὸς οὕτω
 δ. εἶν. τὸ μὴ πυθέσθαι ποῦ ἔστιν; und was diese mildernd
 ausdrückte οὐ καλῶς πράσσειν δοκεῖν, darf die Mutter
 stärker geben σοὶ αἰσχύνην φέρειν. — An die gleichen
 Endigungen πράσσειν δοκεῖν wird man sich nicht
 sehr stoßen, wenn man, um nur aus der Nähe Bey-
 spiele

spiele zu nehmen, selbst in unserm Drama v. 741 (οἱμοί τιν' ἐξήνεγκας, ὃ τέκνον, λόγον;) und v. 1241 (οἱμοί τάχ', ὡς ἔοικας, ὡς νοσεῖς φρασεῖς) vergleicht.

v. 83 — 86. Ich habe die Brunckische Versetzung dieser Verse angenommen; aber in v. 88 — 91 die alte Ordnung beybehalten, indem ich mit dem gedachten Recensenten statt *εἶα* lese *εἶα*.

92.

καὶ γὰρ ὕστερον τό γ' εἶναι
πράσσειν, ἐπεὶ πύθοιτο, κέρδος ἐμπολεῖ.

Man nimmt dies gewöhnlich für eine allgemeine Sentenz: Gutes zu thun, wenn es auch spät geschieht, nachdem man Kunde erhalten, bringt noch Gewinn. Aber als allgemeine Sentenz ist es schwer verständlich, und man sieht nicht, worauf *πύθοιτο* bezogen werden solle. Zudem könnte nicht gut τίς dabey fehlen, welches zwar in Prosa oft mangelt, aber von Sophokles, wenn er die dritte Person im Allgemeinen braucht, hinzugesetzt wird, wie v. 3 und 151. Deutlicher wird der Sinn dieser Verse, wenn man sie bestimmt auf Hyllos bezieht, und lies't:

καὶ γὰρ ὕστερον σὲ γ' εἶναι
πράσσειν, ἐπεὶ πύθοιο, κέρδος ἐμπολεῖ.

Bey *πύθοιο* denkt man nun leicht an die Orakel, *θεοφάτων βάξιν τῶνδε* v. 87. Deianeira sagt nemlich: Wenn du auch jetzt noch, wiewohl spät, nachdem du die Orakel erfahren, gehn willst, den Vater auszuforschen; so wird dies Gewinn seyn.

102. *Des Tages Herrscher κρατιστῶν κατ' ὅμματα*. Denn *κατ' ὅμματα* ist, wie auch der angeführte Recensent bemerkt, interdiu. Eurip. Bacch. 469. Andromach. 1065. 1118.

116—119.

Οὐτα δὲ τὸν Καδμογενῆ
 τείφει τό δ' αὖξει βίотου
 πολύπανον, ὥσπερ πέλαγος
 Κρήσιον.

Die Schwierigkeit der Stelle haben die Kritiker und Erklärer wohl gefühlt; ihre Meynungen darüber anzuführen, gehört nicht hieher. So wie sie noch gelesen wird, ist ihr Sinn: „Durch alle die unzähligen Plagen und Beschwerden wird Herakles nicht gebeugt, sondern gewinnt nur grössere Kraft“. Mit diesem Trostgrunde suchte dann der Chor die gebeugte Deianeira aufzurichten. Ohngeachtet der Gedanke an sich gut ist, so entspricht er doch nicht dem Bilde, auf welches er sich beziehen soll. Es stimmt nicht zusammen: „Wie Boreas oder Notos viele sich drängende Wogen erregt, so nähren und stärken den Herakles die Plagen des Lebens!“ — wobey denn am Ende die nochmalige Vergleichung mit dem kretensischen Meere überflüssig ist und ohne Bedeutung nachschleppt. Geht man von dem angefangenen Bilde aus: „Wie auf dem Meere die eine Woge sich hebt, die andre sinkt“; so denkt man vielmehr, die Beziehung auf Herakles müsse seyn: „Also beugen den Herakles bald die Plagen des Lebens, bald heben sie ihn“. Deswegen wollte Mudge auch statt *τείφει* lesen *τεύχει*. — Allein die ganze Stelle ist anders zu verstehn. Zuförderst enthalten diese Verse nicht schon den Trost, den der Chor der Fürstin geben will; sondern vielmehr eine starke und volle Darstellung der Leiden des Heros, welcher erst in v. 119 — 121 der Gegensatz entspricht: „Aber von Ais Reiche wehrt ihn noch immer ein

schützender Gott^{re}. Sodann ist *τρέφει* hier nicht in seiner ersten Bedeutung zu nehmen; sondern es steht, wie es vornemlich von Sophokles, auch in den Trachinierinnen, häufig gebraucht wird, für *ἔχει*. Casaubon. zu Athen. VII, c. 18, p. 549, welcher auch angeführt wird von Valcken. zu Hippolyt. 367 ὃ πόνοις τρέφοντες βότας. — Die Hauptschwierigkeit liegt aber noch immer darin, daß *ὥσπερ πείλαγος Κρησίον* ganz überflüssig ist. Sie wird gehoben, wenn man für *ἔχει* lies't αὖ ζεῖ. Wie oft die richtige Lesart durch Trennung der von Abschreibern zusammengezogenen Wörter wiederhergestellt werden kann, ist bekannt. Daß aber die Buchstaben ζ und ξ häufig mit einander verwechselt sind, lehret selbst bey'm Worte ζέειν D'Orville zu Charito p. 233 Leipz. Ausg. — ζέειν wird auch von Stürmen gebraucht (Aeschyl. Agam. 814 ἄτης δυνάμει ζῶσι) und vorzüglich vom tobenden Meere. Wesseling zu Herodot. VII, 188. p. 593. Die Tragiker pflegen aber gehäuftes Elend der Menschen mit dem Bilde des stürmenden und tobenden Meeres zu vergleichen. Aeschyl. Sept. c. Theb. 690-693. Choëphor. 1055 sq. Sophocl. Antigon. 587 sq. Eurip. Orest. 340 sq. u. a. m. Hieraus muß auch unsre Stelle erklärt werden, und zwar so, daß ζεῖ nicht auf das erste Bild der bewegten Wellen, sondern auf das gleich folgende des kressischen Meeres bezogen wird. Die Construction ist: Οὕτω τὸν Καδμῶγενῆ τρέφει τὸ βιότῃ πολύπονόν (d. i. οἱ πολλοὶ τῇ βιοτῇ πόνοι) τὸ δ' αὖ ζεῖ (für ζεῖ δὲ oder καὶ ἤδη ζεῖ, wie v. 1082 ἔθαλψεν αὐτῆς σπασμὸς ἀετῖως, ὃ δ' αὖ διῆξε πλευρῶν) ὥσπερ πείλαγος Κρησίον. Ita Cadmigenam tenent multiplices vitae aerumnae, aestuantque maris instar Cressii. =

Der Grund, warum $\alpha\upsilon\ \zeta\iota\tau$ in $\alpha\upsilon\ \xi\iota$ verwandelt werden konnte, liegt theils in der schon oben angezeigten Leichtigkeit dieser Veränderung, theils in dem Mißverständnisse des $\tau\rho\acute{\epsilon}\phi\epsilon\iota$, zu welchem, wenn man es in seiner gewöhnlichen Bedeutung nahm, nun $\alpha\upsilon\ \xi\iota$ recht gut zu passen schien, woraus schon die Erklärungen der alten Scholiasten geflossen sind, unter denen folgende wohl die albernste ist: $\alpha\upsilon\tau\grave{\iota}\ \tau\rho\omicron\phi\grave{\eta}\varsigma\ \kappa\alpha\theta\eta\mu\epsilon\rho\iota\eta\varsigma\ \kappa\alpha\iota\ \alpha\upsilon\ \xi\eta\sigma\epsilon\omega\varsigma\ \epsilon\iota\sigma\iota\nu\ \alpha\upsilon\tau\omega\ \omicron\iota\ \pi\acute{o}\nu\alpha\iota$.

144. Die Erklärer und Uebersetzer scheinen nicht bemerkt zu haben, daß hier das Bild eines jungen frey und ruhig sprossenden Baumes zum Grunde liegt. Am falschesten legt der Scholiast der Stelle das Bild einer unerschütterten Mauer unter: $\omega\varsigma\ \tau\epsilon\acute{\iota}\chi\omicron\varsigma\ \alpha\epsilon\rho\alpha\gamma\epsilon\varsigma\ \omicron\nu\ \phi\theta\epsilon\acute{\iota}\rho\epsilon\tau\alpha\iota\ \upsilon\pi\acute{o}\ \tau\iota\nu\omicron\varsigma,\ \omicron\upsilon\tau\omega\varsigma\ \omicron\upsilon\delta\epsilon\grave{\iota}\ \eta\ \nu\epsilon\acute{o}\tau\eta\varsigma\ \epsilon\tau\epsilon$. $\nu\epsilon\acute{\alpha}\zeta\omicron\nu$ dürfte deswegen nicht durch ein Wort gegeben werden, welches bloß auf einen Menschen deutete. — $\tau\omicron\iota\omicron\iota\sigma\delta\epsilon$, welches ebenfalls mißverstanden, bezieht sich aufs nächst Vorhergehende und aus diesem muß hinzugedacht werden $\omega\varsigma\ \alpha\pi\epsilon\iota\rho\omicron\nu\ \epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota\ \kappa\alpha\theta\eta\mu\acute{\alpha}\tau\omicron\nu$. Mit $\tau\omicron\iota\omicron\upsilon\tau\omicron\varsigma$, $\tau\acute{o}\iota\omicron\varsigma$, $\tau\omicron\iota\omicron\sigma\delta\epsilon$ knüpft Sophokles häufig sehr kurz Argumente an, die etwas Vorhergehendes entweder erläutern oder bestätigen sollen. So $\tau\omicron\iota\alpha\upsilon\tau\eta\nu$ v. 46 und $\tau\omicron\iota\alpha\upsilon\tau\alpha$ v. 169.

158. Die $\xi\upsilon\nu\theta\acute{\eta}\mu\alpha\tau\alpha$ sind dasselbe, was Euripides (Hippolyt. 858) $\lambda\acute{\epsilon}\chi\omicron\upsilon\varsigma\ \kappa\alpha\iota\ \tau\acute{\epsilon}\kappa\eta\nu\ \epsilon\pi\iota\sigma\omicron\lambda\alpha\acute{\iota}\varsigma$ nennt. — Daß $\gamma\rho\acute{\alpha}\phi\epsilon\iota\nu$ hier in seiner ursprünglichen Bedeutung des Eingrabens, Ritzens (Valcken. zu Theocrit. Adoniaz. p. 373. Wolf Prolegom. ad Hom. p. XLV) zu nehmen und nicht an eigentliches Schreiben zu denken sey, bedarf kaum einer Erinnerung. Ob Sophokles hier wirkliche den Tafeln eingeschnittene Buch-

stabenschrift im Sinne 'gehabt habe; läßt sich aus den Worten nicht bestimmen. Indessen ist es wahrscheinlich und gar nichts Unerhörtes, da die Tragiker überhaupt gern die Sitten und Gegenstände ihrer Zeit ins heroische Alter zurücktragen (Wolf. l. c. p. LXXXII, not. 45) und von Anachronismen voll sind.

205. sq. Dieser Chorgesang ist schwer wegen des freyen Fluges der dithyrambischen Begeisterung, die in ihm herrscht. Nach allen Versuchen der Erklärer, vornemlich in Ansehung der erstern Verse, scheint mir folgende Entwicklung die leichteste. — Bey *μελλονυμφος* ist mit Brunk zu verstehn *ὑμνος* und dies mit *ἴτω* zu verbinden; also nicht mit Heath die Worte *ἐν δὲ* bis *κλαγγαὶ* als Zwischenaufruf anzusehn. *ὁ μελλονυμφος ὑμνος* ist aber nicht der *ὑμέναιος*, denn dieser gehört gar nicht hieher; vielmehr ist es so viel als *ὁ ὑμνος τῶν μελλονυμφῶν* d. i. *τῶν μελλουσῶν εἶναι νυμφῶν*, also Gesang der Mädchen (*μελλονυμφός* nach der Analogie von *μελλονγάμος* Antigon. 628. Theocr. XXII, 140), und entspricht dem *κλαγγαὶ ἀρσένων*. — Hinter *κλαγγαὶ* ist allerdings, gegen Heath, eine gröfsere Interpunction zu setzen, denn *τὸν εὐφ. Ἄπ. προσ.* gehört zu *βοᾷτε* v. 212 und *ὁμοῦ* bis *παρθένοι* ist Zwischenaufruf. — v. 217 beziehe ich *ὦ τύραννε τ. ε. φρ.* mit dem Scholiasten auf den Dionysos. — v. 225. *οὐδ' ἐμὶ ὄμματος φρουρὰ παρῆλθε* würde Homerisch heifsen *οὐδ' ἀλαοσκοπὴν εἶχον*.

247. Von den Adjectiven *ἄσκοπον* und *ἀνήριθμον*, welche beyde zu *χρόνον* gehören, und das Nemliche bedeuten, ist eins überflüssig. Für *ἀνήριθμον* ist daher wohl zu lesen *ἀνήριθμων*, obgleich *ἀνήριθμος χρόνος* an

sich gut ist z. B. Aiac. Flagell. 646. ἀναρίθμητος χρόνος.

275 247. Ich ziehe ἀπάντως nicht zu πατὴρ, sondern construire ὅτῳ ἀπάντων ἀναξ indem ich hinter Ζεὺς ein Komma setze. Denn wiewohl Zeus sonst πατὴρ ἀπάντων heisst; so ist es doch hier wahrscheinlicher, dass er nur in Beziehung auf Herakles, der ihn oft πατέρ anruft, πατὴρ Ὀλύμπιος genannt werde.

305. εἰ τι δράσεις ist nicht, wie Brunck es giebt, si tale quid acturus es, sondern si quid male consulturus es in prolem meam, Aeschyl. Prometh. 947. Sept. c. Th. 1069. —

318. Bey ζυνεμπόρων ist zu suppliren τῶν καίων τῆς αἰχμαλωσίας (a captivitatis sociis); daher es der Scholiast ganz richtig durch συναιχμαλωτιδων erklärt. Valcken. zu Callim. eleg. Fragm. p. 207.

336. Es fällt auf, dass μάθης und ἐκμάθης sobald nach einander folgen, und es fehlt dem Perioden die dem Sophokles vorzüglich eigne Concinnität. Ich verwandle daher das erste μάθης in μαθῆς und lese:

ὅπως

μαθῆς ἄνευ τῶνδ', οὕστινας γ' ἄγεις ἔσθαι,
ὣν ἔδεν εἰσῆκοντας ἐκμάθης αὖ δέῃ.

Damit du allein vernehmend, wer die sind, welche du hineinführest (in Beziehung auf Jöle) von dem, wovon du noch nichts gehört hast (nemlich von Herakles Liebe zur Jöle) lernest, was dir zu wissen nöthig ist.

358. Der mehrmals angeführte Recensent setzt gleich nach diesem Verse den v. 363, indem er beyde Verse so lies't:

ὁ νῦν παρώσας οὗτος ἔμπαλιν λέγων
 τῶν Εὐρύτη τὸνδ' εἶπε δεσπόζειν Θρόνον.

Von diesen Veränderungen ist die Verwandlung des *ὁ* in *ὁ* wohl unbedingt anzunehmen. Aber um Mißverständniß zu verhüten sind die vv. 356 und 357 in eine Parenthese einzuschließen, weil sich *ὁ* auf den ganzen Inhalt der vv. 351 — 355 bezieht. Gegen die übrigen Veränderungen läßt sich Manches einwenden. Wird *λέγων* satt *λέγειν* gelesen, so stehen zwei Participle ohne Verbindung zusammen; es müßte dann wenigstens heißen *ἔμπαλιν τε λέγων*, welches die metrischen Gesetze verbieten. Und was die Heraufziehung des v. 363 betrifft; so war Oichalia ja gänzlich zerstört und der Bote konnte nicht sagen, Herakles, der es ohnehin schon verlassen hatte, sitze auf Eurytos Throne. Auch sehe ich die großen Schwierigkeiten nicht, die er an der Stelle haben soll, wo er steht. Der Bote will genau erzählen und seine ganze Rede hat viel Weitschweifiges. Er hat vorhin noch nicht angegeben, daß Eurytos, den er gleich als Vater der Jöle nennt, König von Oichalia war. *τὸν Εὐρύτον τόνδε* sagt er, dieser Eurytos, nemlich den er v. 353 schon genannt hatte, ohne zu gedenken, daß er König gewesen. Das Einschalten des *εἶπε* scil. *Λίχας* paßt ganz in den Ton der Erzählung. Eben so schaltet oben v. 169 *Deianeira ἔφραζε* scil. *Ἡρακλῆς* ein. — Von der Zerstörung Oichalias gaben die Alten selbst verschiedene Ursachen an. Schol. zu Eurip. Hippol. 545. Sie war auch der Gegenstand epischer Gedichte, von denen eines, *Οιχαλίας ἄλωσις* betitelt, welches dem Homeros, von andern dem Panyasis, zugeschrieben wurde, den Kreophilos

von Samos zum Verfasser hatte. Bentley zu Callimach. epigram. VI. p. 281 ed. Ernesti.

383. Sophokles kann wohl nicht mit diesem Verse das haben sagen wollen, was man gewöhnlich aus ihm erklärt: „Nicht alle Böse mögen umkommen, sondern nur der, welcher heimliche Ränke übt!“ Durch eine leichte Veränderung der Interpunction läßt sich der richtige Sinn herausbringen, wenn man lies't:

Ὅλοιτο, μήτι πάντες, οἱ κακοὶ, τὰδὲ
und zu μήτι πάντες versteht ὁλῶνται, ne forte omnes pereant (improbiorum fraudibus) pereant improbi et maxime qui etc.

398. Ἡ καὶ τὸ πισὸν τῆς ἀληθείας νέμεις; νέμεις wird übersetzt durch colis oder impertis d. i. respondes. Sollte die erste Bedeutung statt finden, so müßte gelesen werden: Ἡ καὶ τιν' ὤραν τῆς ἀληθείας νέμεις; denn daß νέμειν schon absolute ehren, Rücksicht nehmen, bedeute, ist mir nicht bekannt. — Eben so hart ist es in der andern Bedeutung genommen für respondes. Wenigstens müßte dann gelesen werden νεμεῖς und ἐμοὶ könnte nicht fehlen. Vielleicht ist zulesen:

Ἡ καὶ τὸ πισὸν τῆς ἀληθείας γ' ἐρεῖς;
τὸ πισὸν τ. ἀλ. steht hier so wie v. 347 ὀρθὸν δίκης.

402 βλέψ' ὦδε. Sieh genau zu, mit wem du redest! will der Bote sagen. Mit den Formeln δεῦρ' ἄφρησον, δεῦρο βλέπε u. a. fordern Väter die Söhne, Herren die Slaven etc. zur Aufmerksamkeit auf. S. Valcken. zu Eurip. Hippol. v. 300. Daß Lichas den Boten aus Schaam nicht ansehen könne, wie Herr Billerbeck meynt, daran ist also gar nicht zu denken. — 404. τόλμησον ist nur stärker aufmunternd age

responde! Terent. Andr. V, 2; 8 etiam tu hoc responde! So ist es auch unten v. 1070 zu erklären, und so auch, wie ich glaube, das Horazische Sapere aude σάφρονεῖν τόλμησον.

414. Μῶρος δ' ἦν πάλαι κλύων σέθεν. Valckenaer (Ep. Phal. p. XXIII) erklärt dieses: πάλαι μῶρος ἔκλυον εἰ a te vero dudum insanus audio i. e. dicor. Dieselbe Erklärung wiederhohlt er zu Callimach. eleg. Fragm. p. 112. indem er Lichas hier noch zur Deïaneira reden läßt, ohne Tyrwhits von Brunck benutzte scharfsinnige Entdeckung, daß Lichas mit dem Boten rede, zu erwähnen, die er ohne Zweifel würde angenommen haben, wenn er an sie gedacht hätte. Dann würde auch seine Erklärung dieser Stelle anders ausgefallen seyn, welche freylich den Kenner der Sprachfeinheiten verräth, die aber im Wortwechsel des Boten mit Lichas gar nicht in den Zusammenhang paßt, und der andern weit einfacheren nachzusetzen ist.

468. Ἀλλὰ ταῦτα μὲν εἴτω κατ' ἔρον d. i. ἐννοεῖτω, ἔννοιαν ἔχοι. Valcken. zu Eurip. Phoen. p. 652. Sonst ist τοῦτο εἴτω oder ἴτω κατ' ὄρον auch gleichbedeutend mit ἐρρέτω, woraus v. 815 erklärt werden muß, und eine Stelle des Aischylos (Sept. c. Theb. 692) wo das in dem Ausdrücke liegende Bild weiter ausgeführt und auf das untergehende Geschlecht des Oidipus angewandt wird.

544. Ich lese mit dem erwähnten Recensenten λυτήριον λυπημάτων. — 563. So wohl von Hr. Höpfner als Hr. Billerbeck ist die Stelle falsch erklärt. Der Genitiv εὐλων πατρῶων hängt ab von εὔνις, Homer. Odyss. IX, 523.

αἰ γὰρ δὴ ψυχῆς τε καὶ αἰῶνος σὲ δυνάμην
 εὖνιν ποιήσας πέμψαι δόμον Ἄϊδος ἔισω.

589. Δοκεῖς παρ' ἡμῖν steht keineswegs für das einfache δοκεῖς ἡμῖν. παρ' ἡμῖν ist nobis iudicibus, nach unserm Urtheil. Valcken. zu Eurip. Hip. v. 324. —

600. ἀλλ' αὐτὰ — πρέσσω scil. ὅτι ἂν σοι σημανῶ eadem haec iam ago, nicht eadem tecum ago, denn σοι bedeutet hier nichts mehr, wie v. 602 μοι. —

603. Ich befolge die von Stephanus angeführte und von Heath befolgte Lesart φανερόν ἐμφανῶς, welche auch durch den Scholiasten bestätigt wird, indem er sagt πρὶν αὐτὸς — δείξῃ αὐτὸν φανερόν, τοῖς θεοῖς ἐμφανῶς σταθεῖς. In Ansehung des Sinnes ist kein Unterschied zwischen ihr und der Brunckischen Lesart.

614. Mit diesem und dem folgenden Verse ist Brunck sehr frey umgegangen, und weicht zu sehr ab von den Spuren der alten Lesart. Ἔρκει war hier nicht ohne Bedeutung und durfte nicht weggelassen werden. Denn das Kleid war in einer Lade (v. 622. 691) unter dem Siegel verwahrt und darauf geht ἔρκει. Ich lese zum Theil mit Johnson:

Καὶ τῶνδ' ἀποίσεις σῆμ' ὁ κείνος ἐὺ μάθῃ
 σφραγίδος ἔρκει τῶνδ' ἐπ' ὄμμα θέμενος.

Diese Veränderungen sind, glaube ich, die gelindesten, und thun weder den Worten noch dem Sinne Gewalt an. — 630. τί δῆτ' ἂν ἄλλο γ' ἐγγέποις; ist halb befehlend zu nehmen: Sage ihm auch nur nichts Anders!

643. Ἀντίλυρον, so viel als ἀντίμολπον, ἀντῳδόν, harmonierend, steht dem bey den Tragikern so oft vorkommenden ἀλύρον entgegen, dem Mifstönenden, Disharmonischen, welches Sophokles hier durch

ἐνάργειον ausdrückt. Μῆσας ist nicht von der Göttin zu nehmen, sondern durch αἰδῆς zu erklären. So gebraucht Aischylos schon Μοῦσα, bey welchem auch in den Supplic. v. 709 (695 ed. Schütz II) vielleicht gelesen werden muß:

εὐφημον δ' ἐπιβοῶεν

μῆσαν θεῶς αἰδοί.

et faustis, bene ominatis, hymnis deos implorent vates, so daß bey εὐφημον μοῦσαν supplirt würde κατὰ. — 649. ἴδρις οὐδέν. Homerisch würde dies ausgedrückt seyn ὁ ἄρχετ' αἶσος ἀπυστος. — 653 Αἰῆς οἰσσηθεῖα ist der Streit gegen Oichalia, welchen die Liebe zur Jöle erregte. Dieser, sagt der Dichter, hat alle Mühseeligkeiten des Heros geendigt, vermöge des Orakels, er werde nach Beendigung dieses Kampfes ein ruhiges Leben führen v. 30. 1169. ἐπίπονον ἀμέραν für τοὺς Ἡρακλῆος πόνας, wie das homerische δούλιον, ελευθερον ἡμαρ.

660. Πανάμερος den ganzen Tag eilend ohne Rast. Bey Homeros (z. B. Odyss. III, 486) πανημέριος. In Aeschyl. Prom. Vinc. 1032 (1024 Schütz. II) heist der Adler, der Prometheus Leber zehren soll, δαιταλεὺς πανήμερος ein Gast, der den ganzen Tag ohne Unterbrechung schmauset; also nicht quotidianus conviva. — 661. Πάγχρειστον ist nicht *gesalbt*, sondern *activ stechend, reizend*, (so wird unten v. 832 von dem Zaubermittel χεῖρι gebraucht), und παιδῶ ist σείργημα, θελκτήριον. Daher τὸ πᾶγχρειστον τῆς παιδοῦς so viel bedeutet als τὸ κέντρον (cf. v. 839) τῆς σεργήματος.

714. Die Construction ist: Ὅϊδα γὰρ τὸν (d. i. ἐκείνον | scil. Ἡρακλέα) βαλόντ' ἄτρακτον παμήναντα (f. παμήναι) καὶ θεὸν (τὸν) χεῖρωνα. Sophokles befolgt also

die bey Apollodoros (Bibl. II, 5, 4) befindliche Sage von Cheirons Tode, nach welcher Herakles, in seinem Kampfe gegen die Kentauren, die zum Cheiron geflüchtet waren, diesen durch einen Pfeilschuß, der schon die Schultern des Elatos durchdrungen hatte, am Knie verwundete. Andre Erzählungen davon s. in Ovid. Fast. V, 380 sq. Hygin. Astron. II, 38. — *Θεὸν* ist so viel als *ἀθανάτον* und kann nicht wohl in Beziehung auf die nachherige Versetzung des Kentauren unter die Sterne verstanden werden. So nimmt es auch Hemsterhuys im Lukianos (Dial. mort. 26), welcher vielleicht seinen Ausdruck *ὡς Θεὸς ὤν* von Sophokles entlehnt hat. — *χῶσα περ ἄν θίγη*. Hierzu kann nicht wohl verstanden werden *τῷ ἀτράκτου*. Was sollte das heißen: Er, der Pfeil, tödtet alle Thiere, die ihn berühren? Umgekehrt muß der Sinn seyn: Er tödtet alle Thiere, die er trifft, die er nur berührt. Will man deswegen nicht, daß *θίγη* hier mit dem Accusativ stehe; so muß man lesen *χῶσαν ἄν θίγη* — *ἐκ δὲ τοῦδ'* (scil. *ἀτράκτου*; nicht *Νέσσης*, denn sollte es auf eine Person gehn, so wäre die nächste *χείρωνος*, welches nicht möglich ist) *σφαγῶν* der Wunde, welche dieser Pfeil verursacht hat, entflossen.

721. Wie hier Deianeira, so dachte jeder edle Grieche, Electra 989.

Ζῆν αἰχρὸν αἰχρῶς τοῖς καλῶς πεφύκοσι.

So in der epitaphischen Rede der Aspasia (Plato Menexen. opp. T. V, p. 299. d. Bip.) *ἡμῖν δὲ ἐξὸν ζῆν μὴ καλῶς, καλῶς αἰρούμεθα μᾶλλον τελευτᾶν, πρὶν ἡμᾶς καὶ τὰς ἑπειτα εἰς ὄνειδον καταστῆσαι.* — 723. Dieser Vers ist nicht als allgemeine Sentenz zu nehmen. Ein Unglück, will der Chor sagen, ist hier zwar zu befürch-

ten; aber die Hoffnung mußt du nicht fahren lassen, ehe es zutrifft. — 727. Wie man hier τοῖς σφαλεῖσι activ nehmen und ohne Anstofs den Sinn herausbringen könne: Der Zorn unvorsätzlich Fehlender ist gelinde, verstehe ich nicht. τὰ σφάλεντα sind delicta, Vergehungen, die v. 1127 ἡμαρτημένα heißen. — 747. Ὁ κατὰ γλῶσσαν κλύων nicht mündlich vernehmend, Aeschyl. Agam. 808 (ed. Schütz. II) οὐκ ἀπὸ γλώσσης κλύοντες.

755. Ἄσμενος πόθῳ. Ist diese Lesart ächt, so muß bey πόθῳ verstanden werden σύν. Ich sah ihn erfreut mit Sehnsucht. Aber wie konnte Hyllos noch Sehnsucht empfinden, da er den Vater schon gefunden hatte? Freude kann πόθος nicht bedeuten. — Vielleicht ist aber für πόθῳ zu lesen χρόνῳ, welches (sonst auch σύν χρόνῳ, σύν χρόνῳ βραδεῖ, πολλῷ χρόνῳ) vorzüglich von Sophokles in solchem Sinne und Verbindung gebraucht wird wie oben v. 228. Eurip. Phoen. 310. ὦ, τέκνον, χρόνῳ σὸν ὄμμα προσεῖδον. s. Valcken. daselbst und zu Theocrit. Adoniaz. p. 210.

779. Ἄρθρον ἧ λυγίζεται. Der Scholiast deutet ganz recht λέγει δὲ τὸ περὶ τὸν ἀστέγαλον μέρος. Denn Sophokles versteht unter ἄρθρον hier nichts anders, als das Fußgelenk (articulatio pedis), welches hauptsächlich durch das Sprungbein, oder Fußwirbelbein (ἀστέγαλος talus) gebildet wird. s. Henr. Stephanus Dictionar. med. p. 537. 576. Mayers Beschreibung d. menschl. Körpers Th. 1. p. 336. 365. Bey Euripides (Cyclop. 399) faßt der Kyklops einen der Gefährten des Odysseus eben so an der Sehne des Hinterfußes (τένοντος ἄκρ᾽ ποδός) der tendo Achilles. — 783 ἀνευφήμειν für δυσφήμειν. — 794. Λιγνός wird son-

derbar genug nach dem Scholiasten von der Dunkelheit genommen, womit durch die starken Krämpfe seine Augen überzogen gewesen seyn sollen. Stände *ἀχλύς* für *λιγνύς*, so würde dies erträglicher seyn. Hom. II. V, 696. *κατὰ δ' ὀφθαλμῶν κέχυτ' ἀχλύς*. Aber auch dann wäre *προσίδες* für *ἀμφικιχυμῖνου* kein passendes Beywort. *Λιγνύς* ist hier nichts anders, als der Qualm und Rauch von dem Opfer, neben welchem Herakles, als der Krampf ihn ergriff, niedergefallen war.

824. Ganz unrichtig haben die Ausleger das *τελειόμηνος δωδέκατος ἄροτος* gefaßt. Sie verstehn es so: „Wann ein durch 12 Monate vollendetes Jahr verflossen, dann sey Herakles Ruhe verhängt“, und denken dabey an die Bestimmung von 15 Monden, die er bey seinem Abzuge gemacht hatte v. 44. 164. Diese Erklärung ist weder sprachrichtig, noch läßt sich die hier gesetzte Zahl 12 mit der oben angegebenen von 15 Monden vereinigen. Aber es ist ja hier nicht die Rede von der Bestimmung, welche Herakles bey dem Abschiede hinterließ, sondern von der Bestimmung des Orakels. Dieses hatte verkündigt, nach Verlauf von 12 Jahren (Herakles nennt es selbst ein neues Orakel v. 1165) werde er Ruhe finden, und als Herakles abzog, waren es noch 15 Monden bis zu diesem Ziele. *Δωδέκατος ἄροτος* kann nie etwas anders heißen, als das zwölfte Jahr. Darum hat es auch der Scholiast falsch erklärt: *ἐπειδὴν ἐνιαυτὸς παρείλθῃ*. Es mußte vielmehr umschrieben werden: *ἐπειδὴν δώδεκα ἐνιαυτοὶ παρείλθωσι μηνῶν περιπλομένων* oder *φθιόντων* um mit Homeros zu reden Odyss. X, 469.

Ἀλλ' ὅτε δὴ ῥ' ἐν αὐτὸς ἦν, περὶ δ' ἑτραπον ὦραι,
 μηνῶν φθινόντων, περὶ δ' ἥματα μακρὰ τελέσθη.

831. Diese ganze Stelle ist unverständlich, wenn man νεφέλαι nicht mit Huschke (Anal. crit. p. 138) in der Bedeutung *Netz* von dem Opferkleide versteht, welches dem Herakles Ursach des Todes war, dem θανάσιμῳ πέπλῳ, wie es v. 758 hieß, welches unten v. 1052 ὑφαντὸν ἀμφίβλητρον Εὐρινύων genannt wird. Auch das Gewand, worin Klytaimnestra ihren Gatten verstrickte, heißt δικτύον τι γ' Αἴδης und ἄρκυς bey Aischylos. Agam. 1107. Dasselbst v. 1374.

Ἄπειρον ἀμφίβλητρον, ὥσπερ ἰχθύων,
 περισίχιζω.

und Choëphor. 988 nennt es Orestes δικτύον. Ohne geachtet aber von diesem Gewande das Wort ἄρκυς gebraucht wird, so möchte ich doch mit Böttiger (Prolog. de Nemese Herodotea Vim. 1793) an einer andern Stelle des Aischylos (Agamemn. 1603) statt Δικῆς ἐν ἔρκεσιν lesen ἄρκυσιν. In ἄρκυσιν könnte freylich eine Anspielung auf jenes Kleid liegen; allein dieselbe liegt in ἔρκεσιν, denn auch ἔρκος wird für δικτύον gebraucht. Musgrave zu Eurip. Medea 986 und die daselbst angeführten Stellen. — In unsrer Stelle ist aber Κενταύρεα zu verbinden mit δολοποιὸς ἀνάγκη, nicht mit φονίᾳ νεφέλῃ Δολοποιὸς ἀνάγκη Κένταύρεα ist gleichbedeutend mit den δολομύθοις κέντροις Νέσσυ v. 839 und beyde so viel als δολερὰ πειθῶ, πειθανάγκη Κενταύρεα; denn ἀναγκάζω, ἀνάγκη wird oft von schmeichelnd verführender Ueberredung gebraucht (Valcken. zum Hip. polyt. p. 262) wie die des Kentauren war.

840. Ἐπιζίσαντα deutet eigentlich auf den plötzlichen Erfolg, den jetzt Nessos hinterlistiger Rath hat.

Er brauset auf, wie siedendes Wasser, *ἐπήρθη ὕδατος δίχην ζέοντος* (s. Eurip. Hecub. 583 und das. d. Schol.) Darum erklärt es hier der Scholiast durch *ἀνακαχλάσαντα*. Oidipus Fluch hat Erfolg drückt Eteokles in den Sept. c. Theb. 694 aus *ἐξέζυσεν γὰρ Οἰδίπῃ κατεύγματα*. Zugleich aber zielt *ἐπιζέσαντα* auch auf Herakles glühenden Schmerz. — 841. Ueber diesen und die folgenden Verse wage ich nichts weiter zu bestimmen, als daß ich mit der Aldina lese *ἄοκνος* mit hintergesetztem Komma, und bey *ὀλεθρίαις ξυναλλαγαῖς* supplire *ἐπὶ* — um durch die vermeynte Liebesreizung Herakles zu tödten, hatte der Kentaur Deianeira berückt; Dieses erwog sie nicht, als sie die neue Liebe zur Jöle sah, sondern gebrauchte das Mittel furchtlos und sicher. — 855. *πάθος* hängt noch ab von *κέχυται*. Die Construction ist: *κέχ' νόσος, ᾧ πόποι, πάθος (τεῖον) οἷον ὅνπερ ἐπέμολεν ἀγακλειτὸν Ἡρακλῆα (ἀπὸ) ἀναρσίων (d. i. πολεμίων conf. 1042 sq.) οἰκτίσαι (suppl. ὥς)*.

869. Statt *ἀήθης*, welches keine hier passende Erklärung leidet, ist vielleicht zu lesen *αἰδής*, für welches Wort und seine Bedeutung eine gültige Autorität seyn wird Valckenaers Anmerkung zu Eurip. Phoen. p. 132. — 874. Die Amme spricht, wie gewöhnlich bey schlimmen Nachrichten in den Tragikern geschieht, euphemistisch. Auch *ἐξ ἀκινήτου ποδός* ist so zu verstehn. Denn *ἀκινήτους* nannte man euphemistisch die Todten. Hesiodos (opp. et d. 750. in Brunck. Gnom. 695) Vorschrift, einen 12 Tage alten Knaben nicht über die Todten d. i. auf Gräber zu setzen, ist bekannt. Er sagt:

*Μῆδ' ἐπ' ἀκινήτοισι καθίζειν (οὐ γὰρ ἄμεινον)
παῖδα δωδεκαταῖον.*

Wo Tzetzes bemerkt ἀκινήτοι δὲ οἱ νεκροί, welche Erklärung, da hier alles von Superstition ausgeht, den übrigen vorzuziehn ist. — Mit βέβηκε nun zusammen vermehrt ἐξ ακ. ποδ. das Räthselhafte. Denkt man mit dem Scholiasten und andern Erklärern bloß daran, daß beym Gange dieses letzten Wegs sich der Körper doch nicht bewege, so wird ein mattes Wortspiel daraus.

911. Οὐσίας läßt sich auf keine Weise mit dem Scholiasten, dem Neuere folgen, erklären durch συγσίας; denn mit Herakles Tode waren die συγσίας nicht ἄπαιδες, sondern hörten vielmehr ganz auf. Οὐσίας sind hier, wie häufig, κτήματα. Aber Kinder und Vermögen, so wie umgekehrt, setzen die Alten gewöhnlich mit einander in Beziehung. Güter werden erworben, um sie den Kindern zu hinterlassen, und man ist glücklich, wenn Kinder da sind, die Güter zu beerben. Homer. Il. V, 154. Eurip. Jon. 485 sq. Nach Platon (De Republ. II. Opp. T. VI, p. 236. Bip.) zeugen die glücklichen Bürger einer wohleingerichteten Stadt nicht mehr Kinder, als ihr Vermögen erträgt, οὐχ' ὑπὲρ τὴν εὐρίαν ποιοῦμενοι τοὺς παῖδας.

924. Die griechische Sitte, das Oberkleid mit Heftnadeln vor der Brust zu befestigen, erläutert mit Beziehung auf diese Stelle Winkelmann, Gesch. der Kunst S. 411. d. Wiener Uebers. — 929. Zu construiren ist καὶ ὀρᾷμεν αὐτὴν ἐν ᾧ — ἐξορμ. πεπληγμένη sq. Wir sehen, daß sie, während ich zum Hyllos laufe und mit diesem zurückkehre, sich erstochen

hat. καὶ δὲ τὸ κείσε δειῦρο τ' εἶσομε. ist kurzer griechischer Ausdruck, dum imus et redimus (Horat. Epist. I, 7. 55. it, redit), während ich dorthin gehe und wir beide wieder zurückeilen. Sonst ist κακείσε καὶ τὸ δειῦρο so viel als πανταχῇ Valcken. zu Eur. Phoen. p. 96.

933. Dieser Vers wird allgemein von der Deïa-veira verstanden: Hyllos erkannte, daß sie die That (nemlich die Anwendung des Philtri mit ihren Folgen) aus Leidenschaft, aus Eifersucht begangen habe. Obgleich dieser Sinn auch in den Worten an und für sich läge, so läßt sich doch aus dem Zusammenhange Erhebliches dagegen einwenden. Hyllos sollte gleich, nachdem er die Mutter erblickt, alles erkennen, was sich ihm nur erzählen liefs? Denn war ihm dies vorher schon erzählt, so würde er sie nicht, als sie ins Haus trat (901.), so unangeredet haben gehn lassen. Zudem wenn τῆργον τοῦδε auf die Uebersendung des Kleides mit ihren Folgen geht, so ist die nochmalige Erwähnung der Schuldlosigkeit dieser That v. 834. 835 überflüssig. Τῆργον τοῦδε ist also nicht auf dieselbe, sondern auf das zu beziehn, was Hyllos vor Augen sah, den Selbstmord der Mutter, und in ἐφάψαιεν bleibt dasselbe Subjekt, wie in ἔγνω, so daß der Periode auch eine gröfsere Ründung und Folge hat, als er bey der andern Erklärung haben würde, ἔγνω τάλας — ἐφάψαιεν — ἐκδιδαχθεὶς, und dann lgeht er erst auf das untergeordnete Subjekt ἄνεστα ἔρξαιεν. Hyllos fühlt im Augenblicke, wo er die todte Mutter sieht, daß er selbst durch die Hitze, womit er sie angeredet (734 sq. 807 sq.) diese That veranlaßt habe,

und nun erst, da es zu spät ist, wird er von der nebenstehenden Amme (nicht den Hausgenossen; denn τὰ κατ' οἶκον scil. πεποιημένα geht auf alles, was zu Hause geschehn war, während Hyllos gegangen, um den Vater aufzusuchen: hier sieht man auch zugleich, warum der Tragiker den Hyllos entfernte) über die ganze Begebenheit aufgeklärt. Zu ἐφάψειν muß man das Homerische ῥάπτειν, πολυπύειν für μηχανᾶσθαι vergleichen. — 942. Für βίου ist vielleicht zu lesen βίαν sc. κατὰ. ἐρφανισμένον τινος ἔσεσθαι (κατὰ) βίαν ist so viel als ἐρφανισμένον τινος βιώσεσθαι.

957. Der Chor kann sich nicht füglich wünschen, deswegen schnell vom Winde entführt zu werden, damit er nicht selbst vor Angst stürbe, wenn er Herakles verlassen und hülflos ankommen sähe. Dies Letzte ist matt, gegen das was der Chor davon für sich fürchtet. Aber weit stärker würde der Gedanke seyn in Rücksicht auf Herakles, und nicht so übertrieben von Seiten des Chors, wenn dieser wünschte, entnommen zu werden, damit er nicht angstvoll sehn mögte den Sohn des Zeus μένον θανόντα. Ich lese daher:

μη̃ τερβαλία θανόντα
 μένον εἰσίδοιμι ἄφαρ,

wo τερβαλία zu εἰσίδοιμι gehört. Dieser Gedanke hat gröfsre Wahrheit und ist sophokleischer, als der übertriebene, welcher in der alten Lesart liegt. Zugleich steht der Heros θάνων μένος dem Ζηνὸς ἀλκίμῳ γόνι recht stark gegenüber.

964. Wenn in diesem Verse auch ξένων βάσις, wie ich zweifle, gut, oder wenigstens sophokleisch, gesagt werden könnte für ξένοι βαίνοντες; so läßt doch die Verbindung mit dem Folgenden hier einen Fehler vermuthen. Denn das Femininum προκηδομένα im v. 966. zeigt an (wenn es auch nicht schon die logische Consequenz thäte) daß bey φέρει nicht mit dem Scholiasten verstanden werden müsse ὀμίλος, sondern aus dem Vorigen βάσις. Aber was wird denn das heißen: βάσις ξένων — φέρει βάσιν; wird Sophokles so reden? Ὀμίλος ξένων φέρει βάσιν wäre gut, und weil man sich dies immer dunkel dachte, so fühlte man die Schwierigkeit nicht. Aber dies verbietet das Femin. προκηδομένα und die ganze Construction. Ohne Zweifel liegt in βάσις der Fehler. Ich schlage vor, an dessen Stelle zu lesen σάσις, welches Gelehrtere in dieser Bedeutung vielleicht mit mehrern Stellen bestätigen können, als der einzigen, welche ich gegenwärtig aufzeigen kann, Aeschyl. Agam. 1109, wo auch Schütz σάσις von einem Haufen, Chore, versteht. — Dann aber liegt noch immer eine Schwierigkeit in πᾶ δ' αὖ φορεῖ νιν; nemlich wenn der Chor schon weiß, daß der Haufe der Fremden Herakles trägt, wie kann er denn noch fragen wohin? denn es versteht sich ja, nach der Wohnung der Deïaneira, vor welcher die Scene ist. Aber der Chor erblickt jene Fremden, er muthmaßt zuerst nur, daß sie Herakles tragen, schließt es dann [stufenweise aus ihren leisen Schritten (966.), dann auf einmal sieht er ihn ohne Bewegung und stumm liegen, weiß noch nicht, ob er todt ist oder schläft, und bricht nun in den starken Ausruf aus v. 968. Vielleicht

ist daher statt des Fragzeichens hinter *νιν* ein Kolon zu setzen, das Punctum hinter *σάσις* ganz auszulöschen und die ganze Stelle so zu lesen:

Ξένων γὰρ ἐξόμιλος ἦδε τις· σάσις
τᾷδ' ἂν φορεῖ νιν

danach habe ich übersetzt.

997. Ich beziehe *ἔθου* nicht auf *ὦ Ζεῦ*, welches nemlich, wie oft, nur Zwischenaustruf ist, und durch zwey Kommata eingeschlossen werden muß, sondern noch auf *ὦ Κηναία κρηπὶς' βωμῶν*; und eben [so ist *ἦν* v. 998. nicht auf *λώβαν*, sondern auch noch auf *κρηπὶς* zu beziehen. Statt *τοδ'* ist aber getrennt zu lesen *τ· δ'*, so wie auch v. 1172. Dann ist der Sinn dieser letztern Verse: O hätte ich nie dich, kenaiischer Altar, gesehen! nicht hätte ich dann auch die wüthende Raserey empfunden! — 1009. Mit Brunk ist nicht zu übersetzen *laedit me tua contrectatio*, denn *τοῦτο* ist der Schmerz, der Krampf, wie v. 1031 *τοδε*, von dessen Ergreifen *ἄπτεσθαι* gebraucht wird v. 778.

1026. *ὦ δαῖμον* ist weder: O Götter! noch o fortuna infensa! sondern Ausruf an den Plagdämon *δαίμων ἀλάστωρ*, der in der Krankheit wüthete. Dergleichen Dämonen schrieb man bekanntlich alle Krankheiten, vornemlich Raserey, zu. Unten v. 1235 lehnt Hyllas den Antrag seines Vaters, die Jole zu heurathen, mit den Worten ab:

Τίς ταῦτ' ἂν, ὅστις μὴ ἔξ ἀλαστόρων νεοῖ,
ἔλοιτο;

welches der Scholiast erklärt: *Τίς ἂν ταῦτα πράττειν*

ἔλονται ἐκτὸς αὖν μανίας καὶ θουλασίας. In diesem Sinne steht auch δαῖμων Aiac. Flag. 534.

1054. Ohne Zweifel ist in diesem Verse zu lesen: πνευμόνων τ' ἀρτηρίας. Denn die attischen Dichter gebrauchen πνευμόνες pulmones immer im Plural. Beweisstellen werden auch ohne Nachweisung jedem zur Hand seyn. In den Trachinierinnen so πνεύμονας v. 567 und v. 778.

καὶ διώδυνος

σπαραγμὸς αὐτοῦ πνευμόνων ἀνδράψατο.

Diesen Vers setze ich nur her, um beyläufig zu bemerken, daß Aristophanes (Ran. 474) wahrscheinlich auf denselben im Ausdrucke angespielt habe:

Ἐχιδνά δ' ἐκατογκέφαλος, ἥ τὰ σπλάγχνα σου

διασπαραΐξει, πνευμόνων τ' ἀνδράψεται

Ταρτησία μύραινα.

Bey ξυνοικεῖν supplire man ἐμοὶ und vergleiche Huschke in Analect. crit. p. 37.

1060. Ἄγλαστος sprachloses, d. i. barbarisches Land. Im Jul. Pollux (I, 109.) der von den Erklärern angeführt wird, ist wohl zu lesen: Ἄγλαστον Σοφοκλῆς τὴν (Scil. γαῖαν, nicht τὸν wie gewöhnlich) βάρβαρον εἶπε, denn Sophokles nennt hier nicht einen Barbaren Ἄγλαστον, sondern das Barbarenland γαῖαν Ἄγλαστον; Pollux müßte dann eine andre uns unbekannte Stelle vor Augen gehabt haben, woran ich zweifle. Bekanntlich wurde die den Hellenen unverständliche und der griechischen an Wohllaut weit nachstehende Sprache der Barbaren dem Schwalbengezwitscher verglichen. (Brunck zu Aristoph. Ran. 93 und zu

Av. 1681. Aeschyl. Agam. 1042.) nach dem sprichwörtlichen Ausdrücke ὀρνιθὸς τρόπον / φθίγγεσθαι, welcher von jedem unvernehmlich Lallenden gebraucht wird. — 1071. Πολλοῖσιν οἰκτρὸν, daraus hat Seneca (Herc. Oet. 758.) gemacht: Hercules toto iacet Mundo gemendus.

1078. Ἐκ καλυμμάτων d. i. ἀνευ καλ., ἀνακαλυμμένα. Aischylos, welcher (Agam. 1170.) sagen will: die Prophezeiung wird bald nicht mehr dunkel seyn, sondern erfüllt werden; und dies ausdrückt:

Καὶ μὲν ὁ χρησμὸς ἐκίτ' ἐκ καλυμμάτων

ἔσαι δεδορκώς, νεογάμε νύμφας δίκην,

denkt dabey an den Schleyer, womit die jungen Frauen bis zum dritten Tage nach der Hochzeit vor dem Manne sich verhüllten. Von diesem Schleyer verstand ich auch die προκαλύματα ib. v. 688., und nicht von den Teppichen und Vorhängen vor den Thüren des Zimmers. Denn erst am dritten Tage nach der Vermählung waren bekanntlich die ἀνακαλυπτῆρια, wo sich die Neuvermählte dem Manne entschleyerte, (Harpocrat. v. ἀνακαλυπτῆρια und das. die Erklärer) und Geschenke bekam, die auch ἀνακαλυπτῆρια, ὀπτῆρια hießen. Spanh. zu Callim. in Dian. 74. Valcken. zu Eurip. Phoen. p. 687. Wenn also Aischylos sagt: Ἐλένα ἐκ τῶν ἀβροτίμων προκαλυμμάτων ἔπλευσε, so verstand ich dies: Sie schiffte von dannen kurz nach der Vermählung (ἔτι δόμνῃα θερμά λαποῖσα Ἀνέρος Theocrit. Id. II, 137.). Eine Neuvermählte kurz nach der Hochzeit entführen giebt Dionysius Longinus (De subl. IV, 5.) ἐκ τῶν ἀνακαλυπτῆριων ἀρπάσαι. Aehnlich sagt Homeros (Il. XI, 227.)

vom Iphidamas, der gleich nach seiner Verheirathung zum Heere der Troer gegen die Achaier zog:

Γῆμας δ' ἐκ θαλάμοιο μετὰ κλῆος ἵκετ' Ἀχαιῶν.

Allein Helena war, als sie von Paris entführt wurde, schon zu lange mit Menelaos verheirathet gewesen, als daß man gut von ihr sagen könnte ἐκ τῶν ἀκακῶν λυπηρίων ἠεπάσθη.

1092. Βουκόλων ἀλάστορες. Ἀλάστωρ ist jeder, welcher Schaden anrichtet, ὁ ἄλασα ποιῶν, ὁ κακοποιῶν. So heißen im Aiac. Flagell. 373 die Atriden und Odysseus ἀλάστορες. Gewisse Dämonen, die Schaden stiften, und deren es mehrere gab, hießen δαίμονες ἄλαστορες s. zu v. 1026. Vorzüglich schrieb man häusliches Unglück solchen Dämonen zu, wie Theseus Eurip. Hippolyt. 820. 832. Daher in den Geschlechtern, welche durch gehäuftes Unglück sich auszeichnen, ein solcher ἀλάστωρ wüthet, wie im Geschlechte des Oidipus. Oedip. Colon. 788. Aesch. S. c. Theb. 690. Eurip. Phoen. 1550 sq. im Geschlechte der Tantaliden Aeschyl. Agam. 1562 und 1461 sq. Ueber die letztere Stelle erlaube man mir Einiges zu sagen. Der Chor verwünscht v. 1448. die Helena als Stifterin so großen Unheils; von Klytaimnestra v. 1455. aber erinnert, nicht der Helena zu zürnen, wendet er sich an den Dämon der Tantaliden, welcher alle das Leid verursacht, und mit Agamemnons Tode einen schrecklichen Sieg erfochten. [Κράτος ist hier, wie oft, victoria, und κράτος κρατύνεις victoriam vincis, d. i. reportas, wie μάχην μάχεσθαι. Dieser! Sieg heißt ἰσόψυχον, ein Sieg, worin Leben gegen Leben vernichtet wird, Agamemnons Leben für die ψυχὰς

derer, die vor Ilion fielen v. 1450. Schon v. 456. fürchtete der Chor, daß die Götter die im Kriege Erschlagenen rächen mögten — τῶν πολυκτόνων γὰρ οὐκ ἄσκοποι θεοί· ἐκ γυναικῶν ist nicht zu ändern, denn es geht auf Helena und Klytaimnestra, und der Sinn ist: O Dämon, der du diesen Stamm befällst und der beiden Tantaliden (des Atreus und Thyestes) Geschlecht, einen Leben um Leben nehmenden Sieg erkämpfst Du durch die Weiber, der mir die Seele nagt. Nun muß, glaube ich, nicht ein Punkt hinter κρατύνεις, sondern nur ein Kolon gesetzt und das Folgende, nicht auf Klytaimnestra, von welcher sich nicht denken läßt, daß sie triumphirend auf den Leichnam des erschlagenen Agamemnon getreten sey (von dem man indessen vermuthen kann, daß er bey v. 1396 auf die Bühne gebracht ist, wo das οὗτός ἐστιν etc. wohl durch eine geringere Interpunction genauer von λέγω abhängig gemacht werden muß. Unerschrocken spreche ich: Dieser ist Agamemnon etc.), sondern ebenfalls noch auf den Dämon bezogen werden. Von diesem konnte der Chor in wahrhaft aischyleischem Geiste sagen: Gleich einem scheußlichen Raben stehst du auf dem Leichnam, und singest frohlockend das Siegeslied. Dieses Bild findet eine große Bestätigung an einer Stelle in den Sept. c. Theb. 932., wo die Ἄραι über den durch den Brudermord erfochtenen Sieg das Siegslied anstimmen und der δαίμων ἀλάσῃ im Thore, wo die Brüder stritten, das Siegszeichen errichtet.

Τελευτᾷ δ' αἰδ' ἐπηλάλαζαν
Ἄραι τὸν ὄξυν νόμον,

τετραμμένον παντρόπῳ
 φυγᾷ γένους. ἔσακε δ' Ἄταρ
 τρόπαιον ἐν πύλαις,
 ἐν αἷσι εἰδένοντο, καὶ
 δυοῖν κρατήσας ἔληξ' ὁ δαίμων.

Ist dieses nun der Sinn, so darf *σαθῆς* nicht verändert werden. Da indessen der plötzliche Uebergang zur dritten Person in *ἐπιύχεται* zu hart seyn würde, so muß Stanleys Conjectur *ἐπειχεται* angenommen, statt *ὕμνεῖν* aber *ὕμνων* gelesen werden. O daemon domibus ingruens (homer. *ὃς ἐπιχεῖρας*) fratribusque Tantalidis (h. e. fratrum Tantalidarum domibus), victoriam vitam pro vita rependentem et cor mihi exedentem tu reportas, corvique instar infesti super cadavere stans, impie hymnum (victoriae τὸν ὄξυν νόμον) canens exsultas l. gloriaris. Der Chor will hiemit sagen, die Weiber, welche er vorhin verwünschte, Helena und Klytaimnestra, seyn nur Werkzeuge gewesen, durch die jener Dämon wirkte, und nun erst bemerkt Klytaimnestra v. 1468. mit Recht, der Chor habe seinen Ausspruch verbessert.

1102. Τρόπαια τ. ε. χερῶν. Man sagt [τροπ· ἑῷσιν] ἀπὸ oder κατὰ oder ὑπὲρ oder auch einfach τινός. Wolf zu Demosth. in Lept. p. 296. 300 — 1117. Δός μοι σεαυτὸν überlaß dich mir. Da te mihi vicissim. Terent. Heaut. IV, 3, 10. Philoctet. 83 εἰς ἀναιδὲς ἡμέρας μέρος βραχὺ δός μοι σεαυτὸν. — 1119. Μάτην gehört sowohl zu χαίρειν als zu ἀλγεῖς. Herakles freute sich, Deianeira nach Verdienst züchtigen zu können; ihn kränkte es, daß er von Weiberhand überwunden sey — aber beydes vergeblich, weil nicht seine

Gattin dies verschuldet hatte. — 1131. Brunck übersetzt: Incredibile portentum est, falsa vaticinaria. Aber das Unglaubliche liegt nur in *τίρας* und bey *διὰ κακῶν* ist *ἐπέων* zu suppliren — portentum verbis male ominatis vaticinaria. Der Scholiast erklärt es ganz richtig: ἄπιστον γὰρ διὰ δυσφημιῶν ὥσπερ εἰμαντεύσω. Herakles hält die Begebenheit aber nicht an sich, sondern nur weil ihm Gelegenheit zur Rache dadurch genommen ist, für traurig. — 1136. Statt *μνωμένη* ist wohl, wie auch Heath und Brunck muthmaßen, zu lesen *μωμένη*. Valcken. zu Theocr. Adoniaz. p. 276. — 1176. Ich nehme *ἐπιμεῖναι* nicht mit den Erklärern für expectare, sondern wie sonst *μενεῖν*, *ὑπομένειν*, *τλῆναι* gebraucht wird, für animum inducere, sustinere. — 1203. Ich lese mit dem oft angeführten Recensenten *τί μ' εἶπας*, statt *τίν' εἶπας*. — 1238. Hier ist offenbar mit Stephanus zu lesen *οὐ νεμεῖ γ' ἔμοι*. Denn als Ausruf läßt sich *ὡς ἔοικεν* nicht nehmen; weil im Gegensatze v. 1241 *ὡς ἔοικας* ebenfalls nicht exclamativ steht. — 1241. *τάχ' — ὡς νοσεῖς φρασεῖς*. Der Sinn wäre sehr nüchtern, wenn dies heißen sollte: Du wirst bald sagen, daß du krank bist! Es ist so viel als *τάχα νοσῶδ' ὡς* d. i. *μανικῶς λαλήσεις* es scheint, daß du bald wieder anfängst zu rasen. Denn *νοσεῖν* ist oft *μαίνειν*, wie v. 1235. Eurip. Phoen. 66. *πρὸς τῆς τύχης νοσῶν* rasend über sein Schicksal, vom Oidipus.

1225. Diese Verse sind allerdings dem Chore, und nicht mit dem Scholiasten, welchem Neuere folgen, Hyllos, oder der Jole, beyzulegen. Aber nicht der Koryphaios, wie Brunck meynt, redet den

Chor, sondern dieser sich selbst an. Denn die anapästischen Ausgänge der Tragödien, die gewöhnlich kurze und kräftige Sprüche über das Schicksal enthalten, kann nicht der Koryphaios allein sprechen, sondern der ganze Chor singt sie beym Abzuge. Eben so redet am Schlusse von Euripides Hekabe der Chor sich selbst an, und fordert sich zum Abziehen auf. — Die Irrung ist daraus entstanden, daß der Chor sich im Singular anredet; aber so spricht er ja häufig von sich und zu sich selbst.



Sophocles,

Trachinierinnen als Probe einer metrischen Nachbildung der Werke des
Tragikers

Berlin 1802

A.gr.a. 2322

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10234206-6